

Connect



INTERVIEW

Dr. rer. pol. Kurt Aeberhard
Psychiatrische Dienste Aargau AG



MEHRGENERATIONENWOHNEN

Es könnte so schön sein!



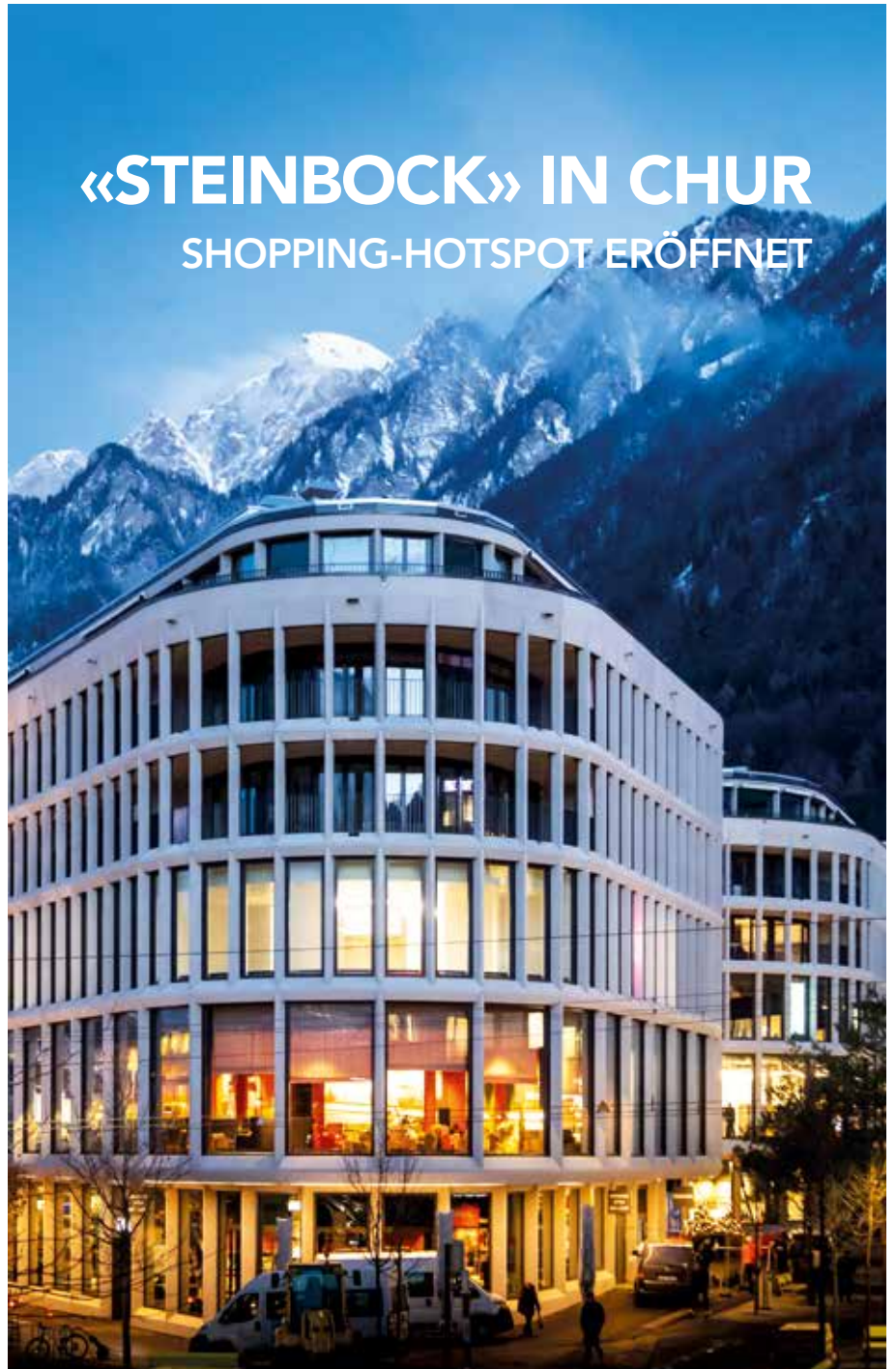
GEMEINSAM AN DER ZUKUNFT BAUEN

Gespräch mit Dr. Peter Richner, EMPA



PRÄVENTIONSPOLITIK

Sicherheit geht vor



«STEINBOCK» IN CHUR
SHOPPING-HOTSPOT ERÖFFNET

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL	3
INTERVIEW – MEHR RAUM FÜR GESPRÄCHE	5
DIE PSYCHIATRISCHEN DIENSTE AARGAU AG	7
BAU VON FÜRSORGE- UND GESUNDHEITZENTREN	10
PENSIONSKASSEN INVESTIEREN IMMER STÄRKER IN IMMOBILIEN	16
MEHRGENERATIONENWOHNEN	18
PRÄVENTIONSPOLITIK	22
BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT DER EIFFAGE SUISSE	28
LERNENDE, WISSENSTRÄGER DES UNTERNEHMENS	30
WEIL UNS QUALIFIZIERTE NACHWUCHSKRÄFTE AM HERZEN LIEGEN	32
PROJEKTENTWICKLUNG – DIE ZUKUNFT IST GRÜN	35
UNSERE RESSOURCEN SIND ENDLICH	37
SIEBEN FRAGEN – FÜNF ANTWORTEN	41
NICHT ERST SEIT GESTERN – DIE POP-UP-BEWEGUNG	44
AUCH IN DER WESTSCHWEIZ ZU HAUSE – NEUE ZWEIGNIEDERLASSUNG	46
AKTUELLE PROJEKTE	47
UNSERE HIGHLIGHTS 2019	51
MENSCHEN HINTER EIFFAGE	55
KONTAKT	56

Impressum

Eiffage Connect ist an Kunden, Partner, Planer, Unternehmer und Freunde des Hauses adressiert.

Redaktionsleitung

Claudia Aepli
Eiffage Suisse AG | Marketing & Kommunikation

Grafik, Design und Gestaltung

Daniela Weilenmann
Eiffage Suisse AG | Marketing & Kommunikation

Fotos und Bildmaterial

eventfotografen.ch
Eiffage Photothèque
adobestock.com

Weiteres Bildmaterial stammt aus unseren Unternehmensreferenzen. Die Bildrechte liegen beim jeweiligen Auftraggeber (Bauherren, Architekten, Planer).

Lektorat

Jelena Martinelli | martinellitext.ch

Auflage

4 000 Exemplare Deutsch
500 Exemplare Französisch

Druck

RITZ CROSSMEDIA AG
3018 Bern

EDITORIAL



*«Wenn der Wind der
Veränderung weht, bauen
die einen Mauern, die
anderen setzen Segel.»*

Lao Tse, chinesischer Philosoph

Liebe Leserinnen und Leser

Ja – er weht, der Wind der Veränderung. Seit gut einem Jahr sind wir französisch und treten als Eiffage Suisse im Schweizer Bau- und Immobilienmarkt auf.

Verändert haben wir uns vor allem visuell – wir haben ein neues Logo mit einem neuen Auftritt. Als Tochtergesellschaft der Eiffage haben wir neu ein starkes Netzwerk internationaler Experten im Rücken und können im Bereich der Eiffage Construction 11 140 neue Kollegen zählen.

Und wir haben die Segel gesetzt. Um zusammen mit Ihnen zu neuen Ufern aufzubrechen. Denn Sie als Bauherren, Investoren und Partner stehen unverändert bei uns im Mittelpunkt. Wir erachten es nicht als selbstverständlich, dass Sie uns Ihr Vertrauen entgegenbringen. Indem wir uns weiterentwickeln, stärken wir weiter das Fundament unserer Zusammenarbeit.

Mit der gleichen Leidenschaft, wie wir neue Horizonte erobern, ist die zweite Ausgabe unseres Kundenmagazins Eiffage Connect entstanden. Mit Dr. rer. pol. Kurt Aeberhard, dem Verwaltungsratspräsidenten der Psychiatrischen Dienste Aargau PDAG, durfte ich ein spannendes Gespräch führen; ebenfalls mit Dr. Peter Richner – mit ihm habe ich mich über das Bauen in der Zukunft unterhalten. Ich freue mich auch, Ihnen unseren neuen Leiter des Geschäftsbereiches Projektentwicklung, Michael Hahn, und seine aktuellen Projekte vorzustellen.

Alt und Jung unter einem Dach oder die Vor- und Nachteile in einem Mehrgenerationenhaus, die Pop-up-Bewegung, ein Trend, der nicht erst seit gestern existiert, sowie viele weitere Artikel finden Sie in der neuen Ausgabe unseres Magazins Eiffage Connect. Die Rubrik «Fragen und Antworten» und die Eventrückblicke fehlen dabei ebenso wenig wie unsere aktuellen Bauprojekte.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Mit herzlichem Gruss, Ihr

Raffael Brogna
CEO | Delegierter des Verwaltungsrats
Eiffage Suisse AG



Heutiges Hauptgebäude Psychiatrische Dienste Aargau AG, Foto: zVg PDAG

INTERVIEW

MEHR RAUM FÜR GESPRÄCHE

Dr. rer. pol. Kurt Aeberhard, Verwaltungsratspräsident Psychiatrische Dienste Aargau AG (PDAG), im Gespräch mit Raffael Brogna, CEO Eiffage Suisse AG, über psychische Erkrankungen, die Förderung von Fach- und Nachwuchskräften in der Psychiatrie und das Teilprojekt 1 der Gesamtanierung der Psychiatrie Kängisfelden.

Raffael Brogna: Nach Ihrem Studium der Volks- und Betriebswirtschaft an der Universität Bern haben Sie für namhafte Unternehmensberatungen gearbeitet. Wie sind Sie zum Gesundheitswesen gekommen?

Dr. Kurt Aeberhard: Die Entscheidung für das Gesundheitswesen war bewusst. Meine Partnerin und ich haben vor 20 Jahren unsere eigene Strategieberatung und Executive-Search-Unternehmung Innopool AG gegründet und eine wachsende Branche gesucht, wo der Mensch im Zentrum steht.

Raffael Brogna: In der Baubranche leiden wir unter einem enormen Fachkräftemangel. Wie sieht das im Gesundheitswesen, genauer in der Psychiatrie aus? Gibt es genügend qualifiziertes und geschultes Personal?

Dr. Kurt Aeberhard: In der Gesundheitsbranche besteht klar auch ein Fachkräftemangel, vor allem im Bereich der Pflege und der Ärzte. Noch akzentuierter zeigt sich das in unserem Bereich der Psychiatrie aufgrund des Spezialwissens und der unterschiedlichen Anforderungen. Als grösste psychiatrische Versorgungsklinik mit einer Grundversorgung sowie einer spezialisierten Versorgung mit überregionalen «Leuchttürmen» gelingt es uns aber, Fachpersonen anzusprechen und für die PDAG zu gewinnen. Dabei hilft, dass wir mehrere FMH-anerkannte Weiterbildungsstätten haben und Lehrspital der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich sind. Wir merken aber auch, dass es immer anspruchsvoller wird. Wir haben in den letzten Jahren den Fokus auf Förderung und Weiterentwicklung unseres Nachwuchses gelegt und bieten neben Lehren und Anlehen zum Beispiel in der Pflege auch eine Ausbildung für Quereinsteiger.

Raffael Brogna: Bei der Eiffage Construction bieten wir für unsere Management- und Nachwuchskräfte verschiedenste Aus- und Weiterbildungsprogramme an. Existiert ein Förderungsmodell auch bei den PDAG?

Dr. Kurt Aeberhard: Die PDAG bieten Weiterbildungsmöglichkeiten in anerkannten Weiterbildungsstätten auf allen Gebieten der Psychiatrie und sehr attraktive fachliche Entwicklungsmöglichkeiten für Ärzte und Psychologen. Dieses Jahr haben wir zudem ein Karrieremodell in der Pflege eingeführt mit den Richtungen Bildung, Fach und Führung. Wir haben auch «Talent Management» eingeführt, sprich interne Talente und Schlüsselpersonen identifiziert und deren individuelle persönliche und fachliche Entwicklung besprochen. Seit mehreren Jahren bieten wir für die PDAG in Zusammenarbeit mit externen Instituten ein CAS in Leadership und sind auch daran, ein CAS für die Forensische Psychiatrie zu entwickeln.

«Heute werden psychische Erkrankungen eher und häufiger erkannt als früher.»

Dr. Kurt Aeberhard

Raffael Brogna: Gefühlt dreht sich unsere Welt immer rasanter. Zudem prasseln täglich so viele Informationen auf uns ein. Gibt es heute mehr psychisch erkrankte Menschen in der Schweiz als früher? Wenn ja, auf welche Einflüsse führen Sie dies zurück? Was ist der Unterschied zu früheren Zeiten?

Dr. Kurt Aeberhard: Heute werden psychische Erkrankungen eher und häufiger erkannt als früher. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass die Häufigkeit der Erkrankungen an sich zugenommen hätte. Erfreulicherweise hat sich die Suizidrate seit den 1970er-Jahren in der Schweiz mehr als halbiert. Es hat also sein Gutes, wenn psychische Erkrankungen erkannt und behandelt werden. Dies gilt natürlich nicht nur mit Blick auf Suizide, sondern auch auf die Le-

bensqualität des Einzelnen sowie die hohen indirekten Kosten, die der Gesellschaft durch unbehandelte psychische Erkrankungen entstehen. Und nicht zuletzt: Früher war auch nicht alles einfacher und besser.

Raffael Brogna: Wie ist heute das Image von Psychiatrien im Gegensatz zu früher? Ich denke, dass viele Menschen Bilder von Patienten in Zwangsjacken aus alten Filmen im Kopf haben. Wie erklären Sie sich, dass die verschiedenen psychischen Erkrankungen immer noch mit erheblichen Unsicherheiten und Vorbehalten verbunden sind? Kann es uns alle treffen?

Dr. Kurt Aeberhard: Ja, es kann alle treffen. Der Gedanke ist vielleicht unangenehm, aber dennoch ist das so. Psychische Erkrankungen entstehen, wie andere Erkrankungen auch, aus einem Zusammenspiel von biologisch-genetischen und anderen Faktoren. Das gilt beispielsweise genauso für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und in der Orthopädie. In der Psychiatrie hat sich in den letzten Jahrzehnten allerdings sehr viel geändert, ein Patient bleibt heutzutage im Durchschnitt drei Wochen in der Klinik. Der Trend geht zu noch kürzeren Aufenthaltszeiten, bereits heute behandeln wir mehr als drei Viertel unserer Fälle ambulant. Zwangsjacken wurden in unserer Klinik übrigens nie verwendet. Ich bin ausserdem überzeugt, dass wir mit unserem Beitrag zur psychischen Gesundheit bereits einen sehr positiven Wandel in unserer Aussenwahrnehmung erreicht haben.

Raffael Brogna: Themawechsel. Wir sind stolz, dass wir für die PDAG das Teilprojekt 1 realisieren dürfen, das im April 2020 übergeben wird. Das Teilprojekt 1 beinhaltet unter anderem die stationäre Erwachsenenpsychiatrie – welche Krankheiten werden dort behandelt, was können wir uns darunter vorstellen?

Dr. Kurt Aeberhard: Eine grosse Bandbreite psychischer Störungen wie Demenzen, Angsterkrankungen, Depressionen, akute Psychosen und Krisen werden auf spezialisierten Abteilungen behandelt. Wir freuen uns, das in einer schönen und den Bedürfnissen einer modernen Medizin angepassten Umgebung und Infrastruktur tun zu können. Der Neubau enthält auch zwei Privatstationen, die zusätzlichen Komfort bieten. Die Zugänge zu den Stationen sind grosszügig gestaltet; es gibt sehr viel Raum für Gespräche, denen in der Psychiatrie eine ganz zentrale Rolle zukommt.

Raffael Brogna: Auf was freuen Sie sich am meisten?

Dr. Kurt Aeberhard: Dass wir einen Ort schaffen, der sowohl für unsere Patientinnen und Patienten als auch für alle

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein «guter Ort» wird, der hoffentlich wie das alte Hauptgebäude über sehr lange Zeit für viele Menschen Nutzen stiftet.

Herr Dr. Kurt Aeberhard, ganz herzlichen Dank für das interessante Gespräch. Wir wünschen Ihnen beruflich wie auch privat alles Gute und freuen uns, Sie bei der Eröffnung des Teilprojektes 1 PDAG wieder zu treffen.



Zur Person

Dr. Kurt Aeberhard hat seine Karriere bei einem der weltweit renommiertesten Unternehmen für Strategieberatung gestartet. 1999 hat er sein eigenes Unternehmen Innopool AG mitbegründet. Seither hilft er einer sehr grossen Zahl von Firmen verschiedenster Grössen und Branchen bei der strategischen Weiterentwicklung und einer nachhaltigen finanziellen Führung. Als Präsident und Mitglied diverser Verwaltungsräte kennt Kurt Aeberhard die Führungsrolle aus eigener Erfahrung.

Dr. Kurt Aeberhard ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen. Seine Freizeit verbringt er mit Musik hören, Fussball schauen (Söhne, Champions League) und aktiv Sport treiben (Skifahren, Wandern, Biken).



PORTRÄT

DIE PSYCHIATRISCHEN DIENSTE AARGAU AG

Die Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) untersuchen, behandeln und betreuen psychisch erkrankte Menschen aller Altersgruppen mit sämtlichen psychiatrischen Krankheitsbildern.

Massgeschneiderte stationäre oder ambulante und konsiliarische Angebote garantieren die Behandlungsart, die individuell zum Menschen, seiner Krankheit und Lebenssituation passt. Die PDAG gewährleisten die psychiatrische Behandlung, den Notfalldienst und die Krisenintervention für die Kantonsbevölkerung.

Die Psychiaterinnen und Psychiater der PDAG können von Spitälern und Heimen beigezogen werden. An den Kantonsspitälern Aarau und Baden sind die Konsiliar- und Liaisondienste vor Ort verfügbar – auch für Kinder und ältere Menschen.

Der Leistungsauftrag

Die Position der PDAG als **fortschrittlicher Grundversorger in der Psychiatrie** soll weiter ausgebaut und gestärkt werden. Dabei ist es entscheidend, ein gutes Gleichgewicht zwischen Qualität und Wirtschaftlichkeit zu finden. Der Patientenfokus muss im Vordergrund stehen, die unternehmerischen Handlungsspielräume müssen noch stärker genutzt werden.

Die strategischen Arbeiten beruhen unter anderem auf der «Gesundheitspolitischen Gesamtplanung des Kantons Aargau (GGPL)» sowie der «Psychiatriekonzeption 2015». Die PDAG erbringen ihre Leistungen als Grundversorger gemäss den in der GGPL festgelegten Rahmenbedingungen – spezialisiert, integriert, sektoriert und in einer inner- und interkantonalen Zusammenarbeit.

Gesamtsanierung in Etappen

Der Hauptstandort der Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) ist in Brugg-Windisch auf dem Areal Königsfelden. Um hier auch in Zukunft eine moderne psychiatrische Be-

handlung der Bevölkerung anbieten zu können, müssen bestehende Gebäude saniert und Neubauten errichtet werden. Die «Gesamtsanierung Psychiatrie Königsfelden» ist in vier Teilprojekte gegliedert.

In vielerlei Hinsicht ist die «Gesamtsanierung Psychiatrie Königsfelden» wichtig: Psychisch erkrankte Menschen profitieren von zeitgemässen Behandlungskonzepten und einer modernen Infrastruktur, angenehme Räumlichkeiten tragen wesentlich zur Genesung bei und dank besserer Betriebsabläufe haben die Mitarbeitenden mehr Zeit für die einzelnen Patientinnen und Patienten.

Die Gesamtsanierung hat ein Bauvolumen von 120 Millionen Franken und wird 2022 abgeschlossen sein.

Bauherrschaft

Psychiatrische Dienste Aargau AG, Windisch

Standort

Zürcherstrasse 241
5210 Windisch

Architekt

huggenbergerfries Architekten AG, Zürich

PDAG in Zahlen

Anzahl Mitarbeitende	rund 1200
Berufe	über 50
Bettenzahl	391
Stationäre Fälle	4 400
Ambulante Fälle	15370 (im Jahr 2018)
Rechtsform	seit 2004 sind die PDAG eine Aktiengesellschaft im Eigentum des Kantons Aargau

Das Projekt

Teilprojekt 1

Neubau für die stationäre Erwachsenenpsychiatrie

Der Park auf dem Areal Königsfelden erstreckt sich über das Plateau der ehemaligen römischen Contubernia Vindonissa. Der Neubau wird das Gegenüber des Hauptgebäudes und fasst den Hofraum zur Nordseite. Durch den Abbruch der bestehenden Flügelenden des Hauptgebäudes öffnet sich der gefasste Hof auf beide Seiten zum Park und wird durch einen Weg in die öffentliche Parkanlage eingebunden.

Das Nutzungskonzept trennt den ambulanten Bereich im bestehenden Hauptgebäude vom stationären Bereich im Neubau. Im Neubau befinden sich zehn Patientenstationen, ein neuer Empfang für die gesamte Klinik sowie die Notfallaufnahme und Diagnostik. Das Hauptgebäude nimmt Büro- und Therapienutzung auf und wird in einer weiteren Etappe nach Bezug des Neubaus denkmalpflegegerecht saniert mit minimalen strukturellen Eingriffen.

Spezielles: Tragsystem

Das Tragwerk des Ersatzneubaus wird in Skelettbauweise erstellt. Um eine möglichst hohe Flexibilität für zukünftige Umnutzungen zu gewährleisten, werden im Gebäudeinneren in den Obergeschossen Stützen in variablem Regelmuster eingeführt.

Der Empfangsbereich im Erdgeschoss wird stützenfrei ausgeführt. Zur Lastabtragung werden die darüber liegenden Wände als wandartiger Träger ausgebildet. Die Tragstruktur im Untergeschoss besteht ebenfalls aus einem Betonskelettbau mit einer Flachdecke.

Gebäude mit folgenden Bereichen

Patientenstationen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie

- Empfang
- Notfallaufnahme
- Diagnostik
- Demenzstation
- Kriseninterventionszentrum
- Büros
- Therapienutzung



Facts & Figures

Projektdaten

Grundstückfläche	196062 m ²
Gebäudegrundfläche EG	3902 m ²
Umgebungsfläche	192160 m ²
Geschossfläche	17535 m ²
Rauminhalt SIA 116	57132 m ³

Terminliche Anforderungen

Baubewilligung	01.05.2017
Baubeginn	01.02.2018
Bauzeit	26 Monate
Bauübergabe	April 2020



Visualisierung Neubau für die stationäre Erwachsenenpsychiatrie



Impressionen Baustelle

KOMPETENZ

BAU VON FÜRSORGE- UND GESUNDHEITZENTREN

Der Bau von Fürsorge- und Gesundheitszentren gilt als besonders anspruchsvoll. Verlangt werden spezifische Fachkenntnisse und langjährige Erfahrung. Know-how, das Eiffage Suisse bereits mehrfach unter Beweis gestellt hat. Überzeugen Sie sich selbst – auf den folgenden Seiten finden Sie einen Auszug unserer Projekte.

Neubau Wohnheim «Belforterstrasse» in Basel – für Menschen mit Beeinträchtigung

Das Wohnheim «Belforterstrasse» ist das neue Zuhause für Erwachsene, die mit einer oder mehreren schweren körperlichen Behinderungen leben müssen und deswegen einen hohen Assistenzbedarf haben. Der Neubau bietet den neuen Bewohnerinnen und Bewohnern einen bedürfnisgerechten Wohnraum mit entsprechender Privatsphäre und stellt auch für die Mitarbeitenden das notwendige Arbeitsumfeld sicher, um eine professionelle Betreuung und Pflege gewährleisten zu können. Autonome Wohngruppen vermitteln das Gefühl einer möglichst natürlichen Familienstruktur. Die gut durchdachten Innen- und Aussenräume unterstützen das Betreuungskonzept und tragen dazu bei, ein angenehmes und wohnliches Umfeld für Menschen mit besonders schweren Behinderungen zu schaffen. Die Zim-

mer sind vollautomatisch ausgebaut, sodass die Bewohnerinnen und Bewohner sie selbstständig bedienen und benutzen können.

Konstruktion: Das Gebäude wurde in Massivbauweise sowie mit Minergie-ECO-zertifizierten Baustoffen erstellt und besitzt eine hinterlüftete Betonfassade. Die spezielle Nutzung des Gebäudes erfordert eine einfache und klar strukturierte Bauweise. Alle Zimmer verfügen über Bodenheizung, die an das Fernwärmenetz angeschlossen ist. Für den Brandfall wurde eine Rauchdruckanlage eingebaut. Das Attikageschoss besitzt eine umliegende Terrasse und das Flachdach ist begrünt.

Bauherrschaft: Bau- und Verkehrsdepartement, Basel
Architekt: Otto Partner Architekten, Rheinfelden







Erweiterung mit Neubau und Sanierung Alters- und Pflegeheim «Casa Falveng» in Domat/Ems

Im Neubau wurden weitere 36 Zimmer für alte und pflegebedürftige Menschen bereitgestellt. Im Erdgeschoss befinden sich die neue Cafeteria mit einem gemütlichen Speisesaal, die Grossküche mit Kühl- und Tiefkühlräumen und der Haupteingang mit der Verbindung zum bestehenden Gebäude. Im Obergeschoss liegen die Bewohnerzimmer mit Aufenthalts- und Gruppenräumen, die Stations- und Pflegeräume sowie die notwendigen Technikräume. Der Neubauteil wird durch einen zentralen Lift- und Treppenhaukern erschlossen.

Im Altbau wurden sämtliche Nasszellen der Bewohnerzimmer komplett saniert sowie die bestehenden Zweibettzimmer in Einzelzimmer umgewandelt. Bei der Umge-

bungsgestaltung wurde viel Wert auf Naturnähe gelegt; entsprechend wurden für die Seniorinnen und Senioren eine Teichanlage und ein Dementengarten mit Bepflanzung gebaut.

Die «Casa Falveng» ist eine selbstständig, öffentlich-rechtliche Stiftung mit dem Zweck, betagten und pflegebedürftigen Menschen ein neues Zuhause zu bieten. Ihr Ziel ist es, den Bewohnern einen harmonischen Lebensabend zu ermöglichen und sie bei der Bewältigung des Alltags zu unterstützen. Dabei geht es der Stiftung vor allem um eine individuelle und bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung.

Bauherrschaft: Stiftung Alters- und Pflegeheim Casa Falveng, Domat/Ems

Architekt: Birchmeier Uhlmann Architekten GmbH, Zürich

Überbauung «SüdPark» in Basel mit Alterswohnungen sowie Büro- und Verkaufsflächen

An prädestinierter Lage auf dem Bahnhofareal Basel ist ein aussergewöhnlicher Gebäudekomplex entstanden. Mit ihrer aufsehenerregenden Fassade fällt die Überbauung sofort auf, gliedert sich jedoch nahtlos in die Umgebung ein und bietet für Arbeit, Einkaufen und Wohnen grosszügige, flexible Flächen. Der «SüdPark» umfasst drei Untergeschosse, vier Obergeschosse im Blockrand Seite Güterstrasse und neun Obergeschosse im Hochhaus an der Meret-Oppenheim-Strasse. Die Hauptmieter sind COOP, die Basler Kantonalbank und die Altersresidenz der Atlasstiftung.

Konstruktion: Die hinterlüftete Putzfassade bildet den äusseren Abschluss des Gebäudes zum Gundeliquartier und wurde von der ARGE Generalplaner SüdPark als Prototyp entworfen. Die Fensterformen wurden in Anlehnung an die bestehenden Fensterformate im Quartier gestaltet.

Bauherrschaft: SBB Immobilien Development
Nordwest, Olten

Architekt: Herzog & de Meuron Architekten AG, Basel





Wohnüberbauung «Birspark» in Basel mit Alters- und Pflegeheim, Mietwohnungen sowie Gewerbeflächen

Die Überbauung «Birspark» wurde auf dem Areal des ehemaligen Kestenholz Truck-Centers in Basel erstellt und besteht aus insgesamt 105 Mietwohnungen, einem Alters- und Pflegeheim mit 63 Pflegeplätzen, Büro- und Dienstleistungsflächen im Erdgeschoss sowie einer Autoeinstellhalle mit 87 Stellplätzen. Die Wohnüberbauung umfasst insgesamt zehn Gebäude, die einen kleinen Park umsäumen.

Konstruktion: Die Blockrandbebauung mit fünfgeschossigen Bauten und einem Attikageschoss wurde im südlichen Parzellenbereich durch das Zurückversetzen eines Gebäudes aufgebrochen. Der dadurch entstandene Freiraum dient als Zugangs-, Vorfahrt- und Aufenthaltsbereich für das Alters- und Pflegeheim «Casavita».

Bauherrschaft: Baukonsortium Birspark, Basel
Architekt (Generalplaner): Otto + Partner AG, Liestal



Weitere realisierte Bauten im Fürsorge- und Gesundheitswesen:

- Seniorenwohnen «Brunnmatt», Liestal
- Seniorenwohnen «Zentrum Bären», Nürensdorf
- Alterswohnhaus «Flurgarten», St. Gallen
- Gebäude E3/E4 Pflegezimmer und betreute Wohnungen «Limmat Tower», Dietikon

Erweiterung mit Neu- und Umbau der Augenklinik in Teufen

Neu gebaut wurde der würfelförmige Operationsflügel, wo sich zwei topmoderne Operationssäle und ein Lasertrakt befinden. Der Operationsflügel wurde an die Fassade der bestehenden Augenklinik Teufen angebaut. Im Vordergrund der Sanierung stand die Operationsabteilung mit einer aktualisierten und auf den neuesten Stand gebrachten Technik, insbesondere der Lüftungstechnik. Eine eigene Sterilisationsabteilung und separate Reinigungsabteilung garantieren für alle Operationsinstrumente die nötige Sterilität. Im Neubauteil wurde ein vergrößerter Operationsaal realisiert, der den Anforderungen des TARMED entspricht.



Beeindruckend sind die beiden neuen Operationssäle auch in gestalterischer Hinsicht: Da bewusst auf Tageslicht verzichtet wurde, liess man eine bekannte Künstlerin aus der Region ein Appenzeller Wandbild über die gesamte Längswand des Operationssaals gestalten.

Auch auf die Wahl der Materialien und Farben wurde grosser Wert gelegt, angefangen bei der sehenswerten Fassade im Wormser Spezialputz und den Spezialfenstern bis zur farblich dezenten Gestaltung der Innenräume.

Bauherrschaft: Augenklinik Dr. med. A. Scarpattetti, Teufen

Architekt: Carlos Martinez Architekten AG, Berneck



Neubau für Wohnen und Pflege «Zentrum Schlossacker» in Binningen

Das neue Gebäude besteht aus einem Untergeschoss, vier Sockelgeschossen und drei Obergeschossen und umfasst 72 moderne Wohnplätze. Spezielle Räumlichkeiten wurden für die Spitex und die Senioren-Tagesstätte eingerichtet. Über eine Passerelle kommt man zur Alterssiedlung. Eine Einstellhalle bietet Platz für 51 Fahrzeuge. Der Aussenlift sowie ein Park mit Spielplatz können auch von der Öffentlichkeit genutzt werden.

Konstruktion: Aufgrund der örtlichen geologischen Verhältnisse waren umfangreiche, teils zusätzliche Baugrubensicherungen notwendig. Es handelt sich um einen Stahlbeton-Skelettbau mit tragenden Stützen und Decken. Grossformatige Verglasungen, Fensterbänder und Einzel Fenster sorgen für optimales Tageslicht im Gebäude.

Bauherrschaft: Stiftung Alters- und Pflegeheim, Binningen

Architekt: Heinle, Wischer und Partner, DE-Stuttgart

ANSICHT

PENSIONSKASSEN INVESTIEREN IMMER STÄRKER IN IMMOBILIEN

Fast jeder vierte Vorsorgefranken fliesst in den Immobilienmarkt. Sollen Pensionskassen also für die beste Rendite weiter auf Immobilien setzen?

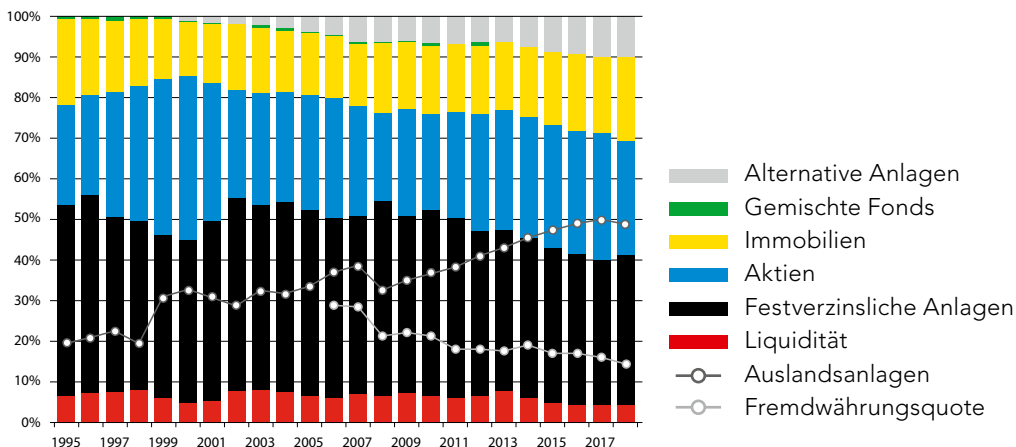
Der aktuelle Pensionskassen-Monitor von Swisscanto zeigt auf, dass im 2018 die Renditen der Pensionskassen in allen Anlageklassen negativ waren, ausser bei Schweizer Obligationen und Schweizer Immobilien. Dies hat einen direkten, negativen Effekt auf die Reserven der Institute. Vorsorgekassen müssen heute also erfinderisch sein, um die nötigen Erträge zu erwirtschaften.

Wegen des anhaltenden Tiefzinsumfeldes investieren Pensionskassen nach wie vor sehr stark in den Immobilienmarkt. Mittlerweile haben sie fast ein Viertel ihrer Gelder in Liegenschaften angelegt. Die Immobilienquote stieg bis Ende 2018 auf eine Rekordhöhe von 23.7 Prozent – dies geht aus einer neuen Analyse der Credit Suisse hervor. Im Jahr 2003 hatte der Anteil lediglich gut 10 Prozent betragen.

Die Pensionskassen fördern damit den Bauboom in der Schweiz. Trotz der hohen Leerstände bleiben Mehrfamilienhäuser für die Kassen ein lohnendes Investment, denn gemäss dem Beratungsunternehmen IAZI erzielten institutionelle Investoren letztes Jahr im Schnitt eine Rendite von 5.2 Prozent auf ihren Liegenschaften. Wüest Partner schätzt die Rendite sogar noch höher auf 6.1 Prozent.

Laut einer Studie der Firma Complementa bevorzugen in der Schweiz Pensionskassen klar Investitionen in Wohnimmobilien, da diese weniger stark auf Konjunkturschwankungen reagieren und einen stabilen Einnahmenezufluss gewährleisten. Dies gilt für 71 Prozent der an der Umfrage teilnehmenden Kassen. Lediglich 2 Prozent der befragten Kassen geben kommerziellen Liegenschaften den Vorzug.

Vermögensmix 1994 – 2018





Dennoch scheint das Rückschlagspotenzial bei Wohnimmobilien höher zu sein als bei kommerziellen Liegenschaften. Vor diesem Hintergrund hat die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVG) via Selbstregulierung schärfere Standards bei Belehnungen und Amortisationen von Renditeliegenschaften (Mehrfamilienhäusern) beschlossen. Die von der Schweizer Finanzmarktaufsicht FINMA anerkannten Massnahmen treten per 1. Januar 2020 in Kraft. Da einzelne, von Privaten vermietete Wohnungen oder Einfamilienhäuser (buy-to-let-Objekte) nicht explizit von den Massnahmen betroffen sind, ist mit bescheidenen Auswirkungen zu rechnen.

Auch wenn in den kommenden Jahren die Renditen noch stabil sein dürften, sollten die Pensionskassen ihr Immobilien-Investment nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es braucht dafür Ressourcen, Risikofähigkeit und einen langfristigen Anlagehorizont. Kein Investor kann es sich leisten, auf ein Risikomanagement zu verzichten.

Die Pensionskassen sind sich der Risiken durchaus bewusst, wie die Umfrage von Complementa zeigt. Aktuell erachten knapp 80 Prozent der befragten Kassen die enorme Bautätigkeit als grosses Risiko.

Aufgrund der sinkenden Renditen und der Risiken durch die vielen leerstehenden Wohnungen in der Schweiz «dürfte ein stärkeres Auslandengagement für viele Pensionskassen ein Thema bleiben», heisst es im «Immobilienmonitor» der Credit Suisse. Investitionen in ausländische Immobilien sind mit 1.3 Prozent des Gesamtvermögens derzeit relativ selten. Vom Regulator vorgesehen wäre für Pensionskassen ein maximaler ausländischer Immobilienanteil von 10 Prozent, wobei insgesamt 30 Prozent des Gesamtvermögens in Immobilienanlageklassen investiert werden dürfen.

Alternativen zu Immobilien

Pensionskassen haben zum Teil begonnen, ihr Portfolio umzuschichten, zum Beispiel mehr in Aktien statt in Obligationen zu investieren. Das steigert schneller die Rendite, aber auch das Risiko kann überproportional wachsen.

Es liegt also nahe zu fragen, warum Pensionskassen nicht stärker auf die Vergabe von eigenen Hypotheken setzen. Eine «moderate» Aufstockung in diesem Bereich ist gemäss Experten durchaus möglich und könnte den Pensionskassen einen Mehrertrag von rund 630 Millionen Franken einbringen, ohne das Risiko des Portfolios zu erhöhen.

Sollte es gewünscht sein, dass die Pensionskassen künftig weniger in Immobilien investieren, brauchen diese valable Alternativen, um die notwendige Rendite zu erzielen, sodass die aktuellen, aber auch die zukünftigen Renten finanziert werden können, ohne dass fortwährend an der Verzinsung der Altersguthaben und am Umwandlungssatz geschraubt werden muss. Einen einfachen Weg können die Pensionskassen nicht gehen, um die notwendigen Renditen zu erzielen. Schlussendlich geht es um unser Alterskapital und das muss sorgfältig investiert werden.

Mit der Sicherung des Alterseinkommens leisten Pensionskassen einen wesentlichen Beitrag zur Fortführung der gewohnten Lebenshaltung der Bevölkerung. Sie tragen zudem als langfristige Investoren von gegenwärtig über 900 Milliarden Franken massgeblich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bei.

Quellen: Handelszeitung, Credit Suisse – Immobilienmonitor, Complementa, Swisscanto



Patrick Schärli
Controller
Eiffage Suisse AG



Mehrgenerationenhaus «Giesserei» in Winterthur, Bild: GESEWO, Kurt Lampert

MEHRGENERATIONENWOHNEN

ES KÖNNTE SO SCHÖN SEIN

Ältere Menschen leben oft isoliert und manchen Kindern fehlen die Grosseltern, weil sie weit weg wohnen. Das Mehrgenerationenhaus greift ein Familienmodell auf, das früher als «ganz normal» galt: Jung und Alt unter einem Dach.

Gute Gründe für das Mehrgenerationenhaus

Im Alter werden wir zusehends mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert, welche die Mobilität im Alltag einschränken; sei es, dass das Gehen etwas schwerfällt oder die Sehkraft nachlässt. So gilt es, der dadurch drohenden Isolation entgegenzuwirken. Mehrgenerationenhäuser sollen Orte der Begegnung sein, die ohne grossen Aufwand barrierefrei erreicht werden können. Der zwischenmenschliche Kontakt wird erleichtert, kleine Besorgungen werden von hilfsbereiten Nachbarn erledigt.

Die gemeinsamen Einrichtungen wie ein Siedlungs-Café, ein Spielplatz, ein Grillplatz oder die Parkanlage mit Garten können von allen Bewohnern genutzt werden. Kinder

können ein Ersatz-Grosi finden und sich Rücksichtnahme im Zusammenleben mit der älteren Generation aneignen. Die Senioren wiederum können ihre Erfahrungen mit den jüngeren Generationen teilen – und auch Singles erhalten die Möglichkeit, schnell und unkompliziert Kontakt zu knüpfen.

Mehrgenerationenhaus: Rücksichtnahme ist das A und O

Idealerweise haben Mehrgenerationenhäuser und -siedlungen einen Dorfcharakter: Jeder kennt jeden, jeder grüsst jeden, jeder hat seine Aufgaben, jeder hat ein offenes Ohr – sei es für einen wichtigen Ratschlag in Liebesangelegenheiten oder nur für den neusten Dorftratsch.

Dieser Dorfcharakter birgt neben den positiven Seiten zugleich auch Risiken. Die Gebäude müssen so konzipiert und realisiert werden, dass sich junge Menschen und Kinder ausleben können, ohne durch restriktive Regeln allzu sehr eingeschränkt zu werden. Zugleich muss gewährleistet sein, dass das erhöhte Ruhebedürfnis älterer Menschen ausreichend berücksichtigt wird.

Ohne gegenseitigen Respekt und Rücksichtnahme kann keine Gemeinschaft funktionieren. Das Mehrgenerationenhaus ist ein Lebensmodell für alle Menschen, die bereit sind, das eigene Ich und die eigenen Bedürfnisse zu Gunsten der Gemeinschaft zurückzustellen.



Mehrgenerationenhaus «Giesserei» in Winterthur – ein Beispiel

Das schweizweit wohl bekannteste Mehrgenerationenhaus ist die «Giesserei» in Winterthur. Sie bietet über 150 Wohnungen für junge und alte Menschen von der Grösse von 1.5 bis 9 Zimmern. Somit ist die «Giesserei» das grösste selbst verwaltete Mehrgenerationenhaus in der Schweiz. Die Bewohner kommen in den zahlreichen Gemeinschaftsräumen zusammen: in der Pantoffelbar, in den Werkstätten oder im Innenhof mit Spielplatz.

Der Beitrag für die Gemeinschaft

Laut einem Bericht der NZZ verpflichten sich die Mieter beim Einzug zu 28 «Giessereistunden» pro Jahr. Das heisst Fenster putzen, Treppenhaus reinigen, Rasen mähen, Kuchen backen, kleine technische Reparaturen – und so wei-

ter. Genau diese Stunden aber sorgen für Diskussionen zwischen den Jungen und den Alten, wie die Begleitstudie zur «Giesserei» aufzeigt. Die Stunden spiegeln einerseits die Wünsche der Pensionierten, die diese Siedlung geprägt haben: Die «Giessereistunden» geben ihnen eine Aufgabe, Tagesstruktur und soziale Kontakte. Unter 40-Jährige hingegen sind mit ihrem «richtigen» Beruf und ihrer Familie viel mehr ausgelastet und haben entsprechend weniger Zeit zur Verfügung.

«Treppenhaus für Treppenhaus ist eine Gemeinschaft, die Anonymität des Städtischen hat man überhaupt nicht», erzählt eine Bewohnerin in ihren Achtzigern. Man sei weniger allein, man habe immer jemanden, der einem helfe bei Problemen mit dem iPad, den Arm verbinde oder koche, wenn man krank im Bett liege. Eines aber bleibe: «Wenn ich am Abend nach dem Theater oder Konzert nach Hause komme, dann habe ich auch hier niemanden, mit dem ich darüber reden kann.»

Konfliktpotenzial vorhanden

Ein Familienersatz sind die Mehrgenerationenhäuser also nicht. Illusorisch bleibt auch der Glaube, dass eine altersdurchmischte Siedlung «das Verständnis zwischen den Generationen und die Solidarität unter der Bewohnerschaft fördert», wie es im Credo der «Giesserei» heisst. Denn wie bei den Unstimmigkeiten um die «Giessereistunden» gibt es hier die gleichen

Generationenkonflikte wie in normalen Siedlungen auch: «Manchmal ärgere ich mich schon über den Schlamm, den die Kinder ins Treppenhaus bringen», sagt die ältere Bewohnerin. «Ich bin froh, dass ich nicht mehr für die Kinder zuständig bin.» Auch eine junge, alleinerziehende Mutter erinnert sich an eine Auseinandersetzung: «Da war eines Tages dieses Trampolin im Innenhof, das natürlich genau vor dem Fenster der kinderlosen Nachbarn stand. Es hat von morgens bis abends gequitscht.»

Trotzdem – eine tolle Vorstellung, dieses Mehrgenerationenhaus!

MEHRGENERATIONENWOHNEN

UNSER PROJEKTE IN AUSFÜHRUNG

«Acherhof» Schwyz

Das neue Dorfquartier für alle Generationen setzt sich aus unterschiedlichen Gebäudegruppen zusammen, die über einen starken Aussenraum zu einem identitätsstiftenden Teil des Dorfes Schwyz werden. Das Teilprojekt «Annex» trägt dem betreuten, pflegenahen Wohnen Rechnung. Die beiden Solitärbauten sind in einem guten Mietwohnungsstandard für die Generation 60+ vorgesehen. Die vielfältigen Wohnungsangebote zeigen, dass auch dem Familienwohnen Raum geboten wird, unter Berücksichtigung der Norm SIA 500 Kat. II für hindernisfreie Wohnbauten.

Das Quartier «Acherhof» wird mitten im historischen Dorfkern von Schwyz erstellt.

Bauherrschaft: Suva, Luzern

Architekt: BSS Architekten AG, Schwyz



Arealüberbauung «Gartenhof», Winterthur

In Winterthur-Wülflingen entsteht auf dem Areal «Wieshof/Wässerwiesen» ein Mehrgenerationenwohnhaus für die BVK Personalvorsorge des Kantons Zürich. Das Projekt beinhaltet sowohl Familien-, Paar- und Alterswohnungen als auch eine Demenz- und Pflegestation. Das Wohn- und Pflegezentrum beinhaltet 76 Pflegezimmer und 15 Plätze in der Demenzstation inklusive entsprechender Nebenräume.

Angrenzend an das Pflegezentrum werden 18 moderne Alterswohnungen realisiert. Wohnen-West besteht aus 90 Wohneinheiten von 2.5-Zimmer-Wohnungen bis 6.5-Zimmer-Wohnungen; im Wohnen-Ost befinden sich 22 Domizile von 2.5-Zimmer-Wohnungen bis 4.5-Zimmer-Wohnungen.

Bauherr: BVK Personalvorsorge des Kantons Zürich

Bauzeit: September 2019 – Dezember 2021

COCOON'AGES® – MEHRGENERATIONENWOHNEN IN FRANKREICH

DAS LEBENSKONZEPT FÜR MEHRERE GENERATIONEN

Eiffage Immobilier hat sich mit Récipro-Cité zusammengeschlossen, einem Social-Engineering-Unternehmen, das auf die Entwicklung von gemeinschaftlichem Wohnen spezialisiert ist, um ein neuartiges, generationenübergreifendes Wohnkonzept namens Cocoon'Ages® zu realisieren.

Im Oktober 2018 wurde die erste Residenz Cocoon'Ages® in Aubagne, Frankreich, eröffnet. In Ivry-sur-Seine und Clermont-Ferrand werden die nächsten Gemeinschaftshäuser mit 69 und 46 Wohnungen realisiert – und weitere 1 151 Cocoon'Ages®-Wohnungen sind in Planung.

Cocoon'Ages® ist ein Wohnkonzept, das Menschen verschiedenster Generationen und unterschiedlichster sozialer Herkunft verbindet. Gebäudearchitektur und -konzeption sind auf den «Mix» ausgerichtet und beinhalten zum Beispiel Gemeinschaftsgärten und bedürfnisgerechte Dienstleistungen. Dieses Konzept ermöglicht es, auf die Herausforderungen des Alterns, wie zum Beispiel den Verlust von sozialen Bindungen, zu reagieren, mit denen unsere Gesellschaft heute konfrontiert ist.

Cocoon'Ages® basiert auf einer angepassten Architektur, mit einem besonderen Augenmerk auf die Zugänglichkeit/Barrierefreiheit für Senioren. Das Herzstück des Konzepts ist ein Property Manager, dessen Aufgabe es ist, soziale Interaktion zu organisieren und sich um die Bedürfnisse der Bewohner zu kümmern.

Als echtes «Turnkey-Paket» erfüllt Cocoon'Ages® die Bedürfnisse der Gemeinschaft, indem es das gemeinsame Zusammenleben fördert. Verschiedene Generationen können an gemeinsamen Aktivitäten teilhaben und ihre Erfahrungen austauschen. Eiffage plant und entwickelt diesen integrierten Ansatz zusammen mit der erwähnten Récipro-Cité sowie mit öffentlichen Akteuren.



Die Lebensräume von Cocoon'Ages® bieten eine Reihe von Möglichkeiten, einschliesslich Gemeinschaftsgärten. (Bild: Christopher Porter)



Cocoon'Ages®

- Erstes Projekt wurde 2018 fertig gestellt
- 19 Projekte in der Realisationsphase
- 1 151 Cocoon'Ages®-Wohnungen in Planung

A black and white photograph of two construction workers in safety gear (hard hats, safety glasses, and high-visibility jackets) standing in a warehouse or industrial setting. The worker on the left is a woman with her arms crossed, and the worker on the right is a man. A large yellow diagonal graphic element is overlaid on the right side of the image. In the background, there is a concrete wall with circular openings and a pallet with a stack of materials wrapped in plastic. A forklift is partially visible on the left side.

PRÄVENTIONS- POLITIK



SICHERHEIT

DIE PRÄVENTIONSPOLITIK VON EIFFAGE CONSTRUCTION

Die Mitarbeitenden sind das wertvollste Kapital von Eiffage Construction. Deshalb muss das Vermeiden physischer und psychosozialer Gefahren für uns ein zentrales Anliegen sein. Doch trotz unserer Bemühungen und den erzielten Fortschritten passieren nach wie vor zu viele Unfälle.

Von 2010 bis 2016 konnten wir die Unfallquote von 21 auf 12 senken. Unser erklärtes Ziel ist es, dass die Anzahl der schweren Unfälle bis 2020 auf null zurückgeht und die Unfallhäufigkeitsrate unter den Wert von 6 sinkt.

Dieses Ziel wollen wir durch die konsequente Umsetzung der zwei wichtigsten Werte von Eiffage erreichen: **vorbildliches Verhalten** und **verantwortungsbewusstes Handeln**.

Das gilt für die Projekt- und Bauleitung, die vor Ort Entscheidungen treffen muss, wie auch für das Kader auf allen Stufen.

Die Direktion «Prävention» von Eiffage Construction, der ich vorstehe, unterstützt alle Mitarbeitenden in ihrem Handeln und hat folgende Aufgaben:

- Festlegen der branchenspezifischen Präventionspolitik und der zugehörigen gemeinsamen Aktionspläne einschliesslich deren Umsetzung und Überwachung
- Leiten des Netzwerks der regionalen Präventionsverantwortlichen und Sicherstellen des regionen- und länderübergreifenden Austauschs
- Unterstützen bei der Ausbildung der Mitarbeitenden
- Bereitstellen von fachspezifischem Wissen
- Gewährleisten eines einheitlichen und abgestimmten Vorgehens mit den Bereichen «Material», «Beschaffung», «Methoden» und «Kommunikation»

Um die Wirksamkeit unseres Vorgehens weiter zu stärken:

- müssen wir alle versuchen, Fehler und schlechte Praktiken aufzudecken und gleichermassen Erfolge und gute Praktiken zu fördern, und
- begünstigen wir eine Feedback-Kultur in Bezug auf Risiken und Gefahrensituationen. Alle, die einen Beitrag zur Verbesserung unserer Vorgehensweisen leisten, erfahren Anerkennung und nicht Sanktion.

Die Präventionspolitik orientiert sich an unseren gemeinsamen Werten, hinter welchen ich mit voller Überzeugung stehe. Dieses uneingeschränkte Engagement erwarte ich auch von jedem und jeder einzelnen Mitarbeitenden von Eiffage Construction, sei dies in Frankreich oder an unseren internationalen Standorten.



Olivier GENIS
CEO | Président
Eiffage Construction



UNSERE SICHERHEITZIELE

Um die Sicherheit Jahr für Jahr nachhaltig zu verbessern und unser primäres Ziel «keine schweren Unfälle» zu erreichen, sind die folgenden Massnahmen für jeden einzelnen von uns obligatorisch:



Auf allen Baustellen gilt für unsere Mitarbeitenden die Tragpflicht von Helm und Sicherheitsschuhen. Je nach Erfordernissen sind zusätzlich Sicherheitsbrille und Handschuhe zu tragen.



Für jede Baustelle gibt es einen detaillierten, stets aktuellen Baustellenplan, auf dem die Verkehrswege für Personen ersichtlich sind.



CEO und Geschäftsstellenleiter machen mindestens einen Sicherheitsrundgang pro Monat.



Wir sagen: «Stopp bei Gefahr». Die lebenswichtigen Regeln der Suva für den Hochbau sind stets einzuhalten. Schutzmodalitäten zur Vermeidung besonderer Gefahren sind im integralen Sicherheitsplan beziehungsweise im baustellenspezifischen Sicherheitskonzept zu dokumentieren.



Es ist verboten, für die Umsetzung von Kollektivschutzmassnahmen Schalttafeln, Sperrholz sowie Stahldraht oder Kabelbinder zu verwenden.



100% aller Subunternehmer und Dienstleister sind verpflichtet, stets Helm und Sicherheitsschuhe zu tragen.



Die Subunternehmer vor Ort auf der Baustelle müssen systematisch instruiert werden, um die Berücksichtigung unserer Anforderungen hinsichtlich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sicherzustellen.



Es sind mindestens zwei Sicherheitsrundgänge pro Projekt pro Monat durchzuführen (neben den täglich stattfindenden Baustellenrundgängen durch die Bauleitung). Darin enthalten sind Rundgänge durch das Kader, Sicherheitsbeauftragte und Projektleiter sowie Spezialisten der Arbeitssicherheit. Die Dokumentation aller Rundgänge erfolgt in «FinalSafe». Negative Feststellungen sind sofort zu beheben.



EIFFAGE

E.L. DOUS

GT

Charte de la sécurité

Comme signataires de cette charte, nous nous engageons à faire respecter les règles de sécurité pour préserver la vie et l'intégrité de tous les intervenants sur les chantiers. Nous mettons tout en œuvre pour respecter les règles de sécurité de nos domaines de compétence. En cas de nécessité, nous interrompons notre activité et disons STOP.

STOP EN CAS DE DANGER / SÉCURISER / REPRENDRE LE TRAVAIL

En tant que mandataire:

Dès la préparation des soumissions, j'informe sur les risques liés au projet et prévois les articles nécessaires à la sécurité.

Je planifie et coordonne l'activité des différents intervenants en fonction de l'avancement des travaux en intégrant les mesures pour chaque étape.

Je vérifie l'application effective des mesures prévues. Au besoin, j'ordonne des mesures correctives.

En cas de manquement grave à la sécurité, j'ordonne l'arrêt immédiat des travaux.

Ingenieurs et architectes:

sia
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes

usic
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes

BIA Bund Schweizer Architekten
FAS Fédération des Architectes Suisses
FAB Federazione Architetti Svizzeri

En tant que cadre:

J'analyse les documents de soumission et détermine les mesures de sécurité nécessaires.

J'instruis mon personnel et mets à disposition les moyens de protection. Je fais participer mes collaborateurs aux décisions.

Je vérifie l'application effective des mesures prévues. Au besoin, j'ordonne des mesures correctives.

En cas de manquement grave à la sécurité, j'ordonne l'arrêt immédiat des travaux.

Associations patronales:

suva Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
SECO Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
VSEI Verband Schweizerischer Eisen- und Stahlbauingenieure
USI Unione Svizzera Ingegneri
ISOL Institut für Sicherheit und Ordnung im Bauwesen
SUISSE Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
hob&bau schweiz

Organisation de cadres:

suva Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
SECO Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
VSEI Verband Schweizerischer Eisen- und Stahlbauingenieure
USI Unione Svizzera Ingegneri
ISOL Institut für Sicherheit und Ordnung im Bauwesen
SUISSE Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
hob&bau schweiz

Sicherheits-Charta

Die Unterzeichner dieser Charta setzen sich dafür ein, dass auf Baustellen die Sicherheitsregeln eingehalten werden. Ziel ist, Leben und Unversehrtheit aller Personen auf dem Bau zu bewahren. Wir setzen alles daran, in unserem Kompetenzbereich die Sicherheitsregeln durchzusetzen. Wenn nötig unterbrechen wir die Arbeiten und sagen STOPP.

STOPP BEI GEFAHR / GEFAHR BEHEBEN / WEITERARBEITEN

Als Planer

Bereits bei der Ausschreibung der Arbeiten informiere ich über die Gefahren, die mit dem Projekt verbunden sind. Ich mache entsprechende Sicherheitsauflagen.

Ich plane und koordiniere die Arbeiten der verschiedenen Unternehmen. Dabei Sorge ich in jeder Bauetappe dafür, dass die Sicherheitsmassnahmen berücksichtigt werden.

Ich überprüfe die Umsetzung der vorgesehenen Massnahmen. Falls nötig ordne ich Verbesserungen an.

Bei schweren Sicherheitsmängeln stelle ich die Arbeiten unverzüglich ein.

Als Kader

Ich analysiere die Ausschreibungsunterlagen und lege die nötigen Sicherheitsmassnahmen fest.

Ich instruiere mein Personal und stelle die persönlichen Schutzausrüstungen zur Verfügung. Ich lasse meine Mitarbeitenden mitscheiden.

Ich überprüfe die Umsetzung der vorgesehenen Massnahmen. Falls nötig ordne ich Verbesserungen an.

Bei schweren Sicherheitsmängeln stelle ich die Arbeiten unverzüglich ein.

Als Mitarbeiter

Ich informiere mich, mache Vorschläge und beachte die Sicherheitsregeln und Arbeitsanweisungen.

Ich manipulierte auf keinen Fall Schutzeinrichtungen. Ich achte darauf, niemanden in Gefahr zu bringen.

Ich sichere meinen Arbeitsplatz. Mängel behebe ich sofort oder melde sie meinem Vorgesetzten.

Bei schweren Sicherheitsmängeln unterbreche ich meine Arbeit und informiere sofort meine Kollegen und Vorgesetzten.

Ingenieurs und Architekten:

sia
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes
Société suisse des ingénieurs et des architectes

usic
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes
Union suisse des ingénieurs et des architectes

BIA Bund Schweizer Architekten
FAS Fédération des Architectes Suisses
FAB Federazione Architetti Svizzeri

Arbeitgeberverbände:

SECO Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
VSEI Verband Schweizerischer Eisen- und Stahlbauingenieure
USI Unione Svizzera Ingegneri
ISOL Institut für Sicherheit und Ordnung im Bauwesen
SUISSE Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
hob&bau schweiz

Kader-Organisation:

suva Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
SECO Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
VSEI Verband Schweizerischer Eisen- und Stahlbauingenieure
USI Unione Svizzera Ingegneri
ISOL Institut für Sicherheit und Ordnung im Bauwesen
SUISSE Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun Svizra Confederaziun Svizra
hob&bau schweiz

Gewerkschaften:

UNIA Unione Nazionale Ingegneri e Architetti
syna Swiss National Association of Architects and Engineers

Unterstützt durch:

suva pro
Sicher arbeiten

Beitritt zur Sicherheitscharta

Seit 2019 ist die Eiffage Suisse AG Mitglied der Sicherheitscharta für das Baugewerbe.

Die Sicherheitscharta wurde von der Suva in Zusammenarbeit mit Arbeitgeberverbänden, Planern und Gewerkschaften ins Leben gerufen und verfolgt das Ziel, die Sicherheit am Arbeitsplatz zu verbessern:

«STOPP bei Gefahr, Gefahr beheben, weiterarbeiten»

Wir als Unterzeichner dieser Charta setzen uns für die Einhaltung der Sicherheitsregeln am Arbeitsplatz ein, sodass Arbeiten nicht länger lebensgefährlich ist.



Betriebliches Gesundheitsmanagement

In Übereinstimmung mit der Präventionspolitik von Eiffage Construction verfolgen wir unseren Leitsatz:

«Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz – integraler Bestandteil unseres Denkens und Handelns»

Die Eiffage Suisse AG baut im Sinne dieses Leitsatzes ihr betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) systematisch aus. Lesen Sie hierzu den Beitrag «Betriebliches Gesundheitsmanagement der Eiffage Suisse» auf der nächsten Seite.



Jürgen Lauer
Leiter Management System und Arbeitssicherheit
Eiffage Suisse AG



PRÄVENTION

BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT DER EIFFAGE SUISSE

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz – integraler Bestandteil unseres Denkens und Handelns

Begeisterung, Wertschätzung, Integrität und Nachhaltigkeit sind zentrale Werte, die unser Denken und Handeln gegenüber unseren Interessengruppen – intern und extern – prägen. Dabei beruht das Selbstverständnis von Eiffage Suisse auf einem ausgewogenen Zusammenspiel von wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Aspekten. Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind dabei unverzichtbare Bestandteile des Nachhaltigkeitsgedankens. Wir legen grossen Wert darauf, unseren Kunden, Partnern und Mitarbeitenden ein Höchstmass an Sicherheit und gesundheitlicher Prävention zu bieten.

Engagement über die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers hinaus

Als Arbeitgeberin sind wir per Gesetz zum Schutz der physischen und psychischen Gesundheit unserer Mitarbeitenden verpflichtet. Die Einhaltung dieser Verpflichtung ist uns ein

Anliegen. Eiffage Suisse ist bereits nach OHSAS 18001 zertifiziert (ab 2020 nach ISO 45001) und Mitglied der Suva Charta. Die Ausweitung unseres Engagements hin zu einem betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) ist der nächste konsequente Schritt in Richtung eines strategisch integrierten und ganzheitlichen Gesundheitsansatzes. Damit leistet Eiffage Suisse als Unternehmen mehr als nur die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen.

Mit gesunden und motivierten Menschen den Unterschied machen

Im Kontext des betrieblichen Gesundheitsmanagements wird Nachhaltigkeit im Wirkungs-Dreieck «Arbeitsumfeld und Rahmenbedingungen – Mitarbeitende – Wirtschaftlichkeit» ganzheitlich betrachtet. Unter dem Motto «fordern und fördern» erfahren bei Eiffage die Themen Mitarbeiterentwicklung und Gesundheitsförderung im Sinne einer Balance zwischen körperlichem, geistigem und sozialem Wohlergehen eine hohe Gewichtung.

Die Baubranche ist ein Arbeitsumfeld mit erhöhten Risiken und Gefahren für Sicherheit und Gesundheit. Dies spiegelt sich häufig in höheren Ausfallquoten bzw. -kosten im Vergleich zu anderen Branchen wider. Neben physischen Risiken sind auch psychosoziale Risiken ein Thema. Die Aufgabe ist herausfordernd. Der Verdrängungswettbewerb im GU-/TU-Markt, Kosten- und Termindruck usw. verlangen unseren Mitarbeitenden vieles ab und führen nicht selten zu erhöhtem Stress oder vereinzelt sogar zu Burnout. Konfliktsituationen zwischen oder innerhalb von Projekt- bzw. Baustellen-Teams können Verletzungen der persönlichen Integrität zur Folge haben und wirken sich negativ auf die Psyche, das Arbeitsverhalten oder den Betrieb aus. Dem gilt es durch Prävention entgegenzu-



wirken. Daher wollen wir unsere Mitarbeitenden auf diese Situationen beispielsweise mit gezielten Schulungen vorbereiten und sie dabei unterstützen, ihr höchstes Gut – ihre Leistungsfähigkeit und ihre Gesundheit – in all ihren Aspekten (physisch, psychisch und sozial) zu bewahren. Dabei legen wir Wert auf Selbstbestimmung vor Fremdbestimmung und Eigenverantwortung vor Fremdverantwortung. Die Senkung der Ausfallkosten sehen wir als Ergebnis einer erfolgreichen Umsetzung dieser Ziele und Massnahmen.

BGM Ziele

Im Kontext des BGM definieren sich unsere Ziele wie folgt:

- Gesundheitsschutz für unsere Mitarbeitenden garantieren
- Fürsorgepflicht als Unternehmen wahrnehmen
- Gesetzliche Verpflichtungen einhalten
- Eiffage Werte umsetzen
- Absenzen und damit Absenz-Kosten reduzieren

BGM Handlungsfelder

Im Rahmen eines BGM-Checks, der unterschiedliche Handlungsfelder wie zum Beispiel Unternehmenspolitik, Arbeitsorganisation, soziale Verantwortung usw. beleuchtet, konnten wir evaluieren, wo wir derzeit stehen und in welche Richtung wir uns verbessern können.

Unsere Schwerpunkte für 2020-2022

- gezielte Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeitenden zu Themen wie Verhandlungstechnik, Konflikt- und Selbstmanagement
- Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben (Einführung Jahresarbeitszeit)
- Umgang mit Absenzen
- Aufbau eines BGM-Steuerremiums

BGM Steuerremium

Das Gremium ist mitverantwortlich für die Durchsetzung der Strategie und der gesetzten Ziele sowie der Überprüfung in Bezug auf den Umsetzungserfolg. Zu den Hauptaufgaben gehören insbesondere das Erarbeiten einer betrieblichen, mit der Unternehmensstrategie abgestimmten Gesundheitsstrategie, das Festhalten von wahrgenommenen Belastungsfaktoren/Stressoren/Beanspruchungen, das Erarbeiten von Massnahmen und das Einbringen von Ideen und Vorschlägen für Veränderungen. Nicht zu vergessen ist die Entwicklung und Umsetzung eines entsprechenden, zielgerichteten Informations- und Kommunikationskonzepts. Um das Thema «Betriebliches Gesundheitsmanagement» breit abzustützen, wird die Steuergruppe von unterschiedlichen Interessenvertretern gebildet; insbesondere sind auch Mitarbeitende aus den Geschäftsstellen vorgesehen.



Manfred Ihle

Leiter Human Resources
Eiffage Suisse AG

AUSBILDUNG KAUFMANN/-FRAU

LERNENDE, WISSENSTRÄGER DES UNTERNEHMENS

Das Schweizer Bildungssystem ist sehr vielfältig und es bieten sich unterschiedliche Wege an, um für das spätere Berufsleben gerüstet zu sein. Dazu gehört nach wie vor die Lehre; sie ist ein zentraler Bestandteil der Ausbildung von jungen Menschen und für das Erlernen eines Berufs.

Der Schritt vom Schulabschluss zum ersten Arbeitstag im Lehrbetrieb ist gross und wohl ein unvergesslicher Meilenstein im Leben der Lernenden. Viele neue Eindrücke, ein komplett anderes Umfeld und neue Ansprechpersonen warten auf sie. Die Anforderungen in der Berufsschule, im Betrieb und in den überbetrieblichen Kursen sind anspruchsvoll und fordern die jungen Menschen heraus. Umso wichtiger ist es, dass sich die Lehrbetriebe für die Ausbildung ihrer Lernenden von Anfang an einsetzen und ihnen dadurch einen guten Start in die Berufswelt ermöglichen.

Unsere Lernenden sind Teil unserer Zukunft. Die Ausbildung von Lernenden ist aus sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen äusserst wichtig. Deshalb ist das Angebot einer kaufmännischen Lehre für Eiffage Suisse eine **Herzensangelegenheit**.

Unsere ausgebildeten Praxisbildnerinnen in den einzelnen Bereichen setzen sich in Zusammenarbeit mit der Berufsbildnerin (Gesamtverantwortliche für die Lernenden) täglich für die Ausbildung unserer drei Lernenden ein. Sie geben mit Freude und Engagement ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter und führen die Lernenden in ihren beruflichen Arbeitsalltag ein. Dabei legen wir Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den Lernenden, auf einen offenen, respektvollen und ehrlichen Umgang sowie auf das Erfüllen der gegenseitig vereinbarten Erwartungen.

Während der Lehre werden die jungen Berufsleute in verschiedenen Abteilungen ausgebildet. Die Faszination und Leidenschaft für Bauprojekte wird ihnen mittels Ausführung in einer Geschäftsstelle sowie in der Projektentwicklung vermittelt. Den Umgang mit Zahlen lernen sie in der Finanzabteilung, im Marketingbereich dürfen sie der Kreativität freien Lauf lassen und im Bereich Human Resources werden sie in die Beratung rund um alle Personalprozesse eingeführt. Dadurch sind die Lernenden **Wissensträger** über verschiedenste Abteilungen im Unternehmen und können so einen wertvollen Beitrag zum Unternehmenserfolg leisten.





Wir haben alle mal klein angefangen*

Sie werden erstaunt sein, was man alles in 3 Jahren erreichen kann.

Das Ausbilden von kaufmännischen Lernenden ist für uns eine Herzensangelegenheit!

Wir suchen jedes Jahr motivierte Jugendliche für eine Lehrstelle als **Kaufmann/-frau EFZ Profil E/M**.

Weitere Informationen finden Sie auf Yousty.ch

* Idee und Umsetzung des Flyers Rafael Matos, Lernender Kaufmann im 3. Lehrjahr

Seit der Integration in die Eiffage Gruppe im Frühjahr 2018 sind unsere Lernenden neu auch Teil eines internationalen Umfelds. Sie erhalten dabei die Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse gezielt einzusetzen und Telefongespräche, E-Mails oder direkte Anfragen auf Französisch zu beantworten. Vision ist, den Lernenden künftig die Möglichkeit eines befristeten Einsatzes innerhalb der Eiffage Gruppe in einem anderen Land zu geben und ihnen so die Welt unseres internationalen Konzerns zu zeigen.

Wir haben ein gemeinsames Ziel: **Einen erfolgreichen Lehrabschluss**. Die Entwicklung der Lernenden soll während der Lehre gefördert und optimal unterstützt werden, damit sie nach der Lehrzeit als **zuverlässige, kompetente und selbstständige Kaufleute** erfolgreich in der Arbeitswelt bestehen können.



Denise Blum
HR Fachfrau und Berufsbildnerin
Eiffage Suisse AG

TRÄGERVEREIN BAUPLANER SBA

WEIL UNS QUALIFIZIERTE NACHWUCHSKRÄFTE AM HERZEN LIEGEN

Auf dem Weg zur Privatisierung ist Anfang Juni 2019 die Schweizerische Bauschule Aarau AG (SBA AG) aus der Taufe gehoben worden. Damit wurde der Grundstein für die Pri-

bauschule **schule** **privatisierung der angesehenen Höheren Fachschule**

HF für Bauführung und Bauplanung gelegt. Der Trägerwechsel ist per Mai 2020 geplant. Voraus ging der Entscheidung des Aargauer Regierungsrats, zur Entlastung des Staatshaushalts die Bildungsgänge nicht mehr selber zu führen.

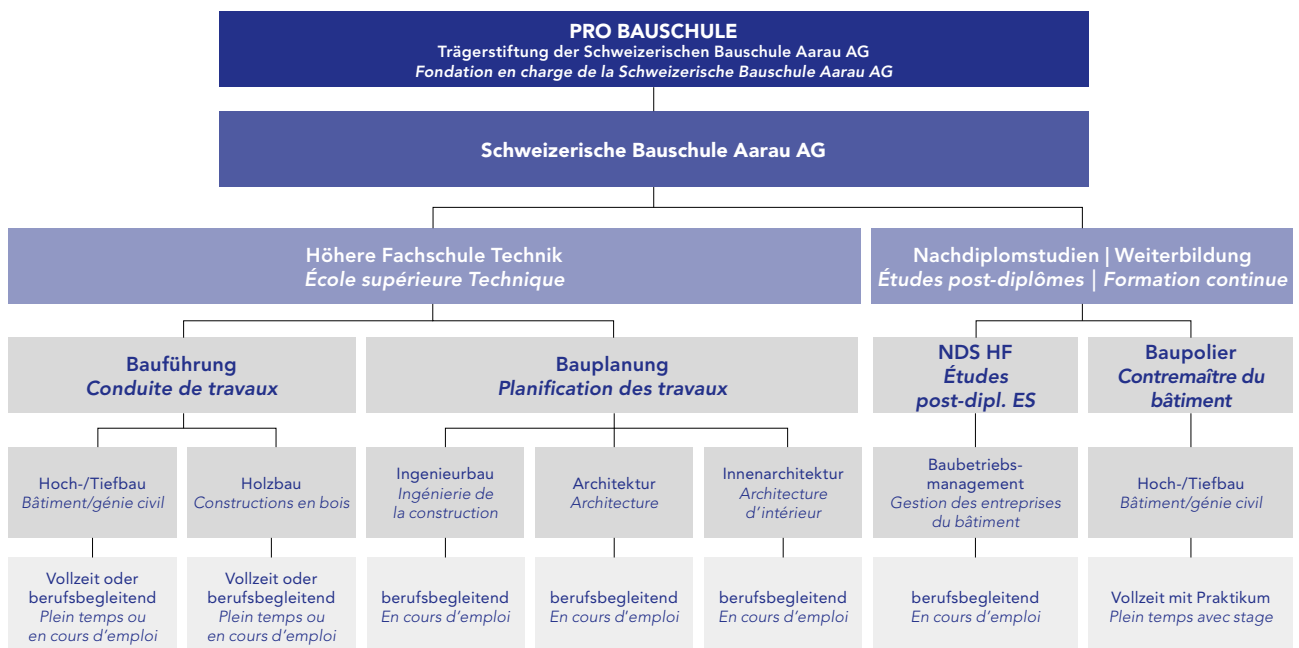
Da die Schule über eine nationale Ausstrahlung verfügt, war für den Kanton sowie für die Vertreter der Baubranche klar, dass die Schweizerische Bauschule Aarau aufgrund ihrer ausgewiesenen Stärken erhalten bleiben soll. Gemeinsam

suchte man deshalb nach Lösungen, um die Schule unter einer privaten Trägerschaft weiterführen zu können – und fand sie in der Trägerstiftung Pro Bauschule.

Die Stiftung fungiert als Trägerstiftung der gegründeten Schweizerischen Bauschule Aarau AG. Sie ist Alleinaktionärin und wird von den Organisationen der Arbeit (Oda) getragen. Vertreter dieser Organisationen stellen den Stiftungsrat. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung und Förderung der SBA in ihrer Aufgabe, gute Kaderleute im Bereich der praktischen Realisierung von Bauwerken aus- und weiterzubilden. Die Ausbildung findet weiterhin am bestehenden Standort in Unterentfelden statt.

Trägerverein Bauplaner SBA

Ingenieur-, Architektur- und Innenarchitekturbüros haben sich zusammen mit dem Bund Schweizer Architekten BSA,





dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein SIA Aargau und diversen Generalunternehmungen entschlossen, zur Unterstützung der Bildungsgänge Bauplanung und zur Sicherstellung der Ausbildungsqualität den «Trägerverein Bauplaner SBA» zu gründen.

Eiffage Suisse ist Mitglied dieses Trägervereins Bauplaner SBA. Die Mitwirkung ist eine gute Gelegenheit, sich auf verschiedenen Ebenen zu engagieren. Insbesondere bietet der Trägerverein seinen Mitgliedern eine Plattform für einen aktiven Austausch. Dabei spielen auch Jobbörse, gemeinsame Veranstaltungen, Weiterbildungen oder Ausstellungen eine zentrale Rolle.

Die Schweizerische Bauschule Aarau – wir stellen uns vor

Das Bildungsangebot für angehende Baufachleute: Berufe mit Zukunft

Die Absolventen finden sich überall dort, wo fundierte Fachkenntnisse verbunden mit praktischer Erfahrung gefragt sind. Neben der Grundausbildung engagiert sich die Bauschule auch in der Weiterbildung, in Kursen und in Nachdiplomstudiengängen.

Studiengänge in Bauführung und Bauplanung

Die Bauschule bietet als grösste Höhere Fachschule (HF) im Baubereich fünf verschiedene Ausbildungen in der Bauführung und Bauplanung an. Die Studiengänge sind konsequent praxisorientiert aufgebaut und bieten einen dem akademischen Weg gleichwertigen, aber andersartigen Ausbildungsweg an.

Als Grundqualifikation für ein Studium ist ein Lehrabschluss mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) erforderlich. Je nach Abschlussrichtung empfiehlt sich dann ein Studium in Bauführung Hoch-/Tiefbau oder Holzbau, sowie Bauplanung Architektur, Innenarchitektur oder Ingenieurbau.

Das Nachdiplomstudium in Baubetriebsmanagement bietet aufbauend auf einem HF-Abschluss und mit der nötigen beruflichen Erfahrung eine gezielte Weiterbildung im Managementbereich.

Neu wird auch die Baupolierschule des Aargauischen Baumeisterverbandes in die Schweizerische Bauschule Aarau AG integriert – eine attraktive Erweiterung des Bildungsangebotes.

Quelle: bauschule.ch



Peter Töngi

Geschäftsstellenleiter Bern

Mitglied des Vorstands des Trägervereins Bauplaner SBA

TO

MORROW



Holzkonstruktion «La Tour Hypérior» Bordeaux, Frankreich – ©Jean-Paul Viguier & Associés

PROJEKTENTWICKLUNG

DIE ZUKUNFT IST GRÜN

Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen. Oder etwas nüchterner formuliert: Nachhaltigkeit bedeutet, die Bedürfnisse der heutigen Generation zu befriedigen, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu schmälern. Das Bewusstsein um Ökologie und Nachhaltigkeit ist ins Zentrum der Gesellschaft gerückt. Auch Eiffage Suisse handelt nach den Grundsätzen von ökologischer Nachhaltigkeit und verbindet diese mit wirtschaftlicher Rentabilität und gesellschaftlichem Nutzen.

Nachhaltige Immobilien sind der Wachstumsmarkt der Zukunft

Das kollektive Bewusstsein für den sparsamen und rücksichtsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen hat in den letzten Jahren stark zugenommen: Die Nachfrage nach ökologisch nachhaltigen Gebäuden wächst stetig und grüne Immobilieninvestments stehen im Fokus institutioneller Anleger. Dieser Trend wird sich künftig noch verstärken, denn der Bundesrat will bis 2050 die CO₂-Emissionen auf «netto Null» senken. Das bedeutet, es sollen nicht mehr Treibhausgase ausgestossen werden, als natürliche und technische Speicher aufnehmen können. Zudem sollen bis 2030 die Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 halbiert werden. Um diese Ziele zu erreichen, ist auch die Immobilienbranche gefordert. Ein Viertel aller Treibhausgas-Emissionen stammt aus dem Bausektor! Wohn-, Industrie- und Gewerbeanlagen sollen umweltfreundlich, ressourcenschonend und nachhaltig gebaut oder mittels Sanierungs-

massnahmen hinsichtlich Energiebedarf und Energieerzeugung optimiert werden. Wer heute in nachhaltige Immobilien investiert, investiert in einen zukunftssicheren Wachstumsmarkt.

Auf Stärken bauen: Die nachhaltige Projektentwicklung von Eiffage Suisse

Zur strategischen Ausrichtung und besonderer Stärke des Geschäftsbereichs Projektentwicklung der Eiffage Suisse gehören neben Megatrends wie «Micro-Living» und «Smart-Cities» auch nachhaltige Konzepte zur Nutzung regenerativer Energien. Dabei sind wir den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft verpflichtet und setzen konsequent auf CO₂-arme (graue Energie) Immobilienkonzepte mit möglichst CO₂-neutraler Energieerzeugung. Durch den vermehrten Einsatz des Baustoffs Holz geben wir nachwachsenden Rohstoffen den Vorzug und achten generell auf eine möglichst positive CO₂-Bilanz; eine konsequente

Systemtrennung der Materialien soll zudem zukünftig einen optimalen Recyclingprozess der Gebäude garantieren. Neben Umweltkriterien haben wir stets auch die Kostenfaktoren im Blick – ein hohes Mass an natürlicher Belichtung spielt hierbei eine ebenso wichtige Rolle wie das Heizenergie-Konzept, das möglichst zu 100 Prozent auf regenerativen Quellen basieren sollte. Zur Verkürzung der Bauzeit fördern wir die Elementbauweise und setzen verstärkt auf Präfabrikation. Da beim Lebenszyklus eines Gebäudes die Phase des Betriebs die längste und somit kostenintensivste ist, berücksichtigen wir diesen Aspekt bereits zu Beginn der Bauplanung und beziehen alle relevanten Akteure ein, um somit ein ökonomisch und ökologisch nachhaltiges Betriebs- und Nutzungskonzept erstellen zu können.

Nachhaltiges Bauen – ein lohnendes Investment

Nachhaltigen Bauprojekten eilt der Ruf voraus, dass die Bauweise vergleichsweise aufwändig ist und folglich höhere Baukosten resultieren als bei konventioneller Bauweise. Vor diesem Hintergrund liegt der Rückschluss auf geringere Renditen in den ersten Betriebsjahren nahe. Warum sollten Kapitalgeber dennoch in nachhaltige Immobilien investieren? Entscheidend ist die Wahl des Nachhaltigkeitskonzepts. Nachhaltige Bauten überzeugen durch konzeptionelle Einfachheit bezüglich Energieerzeugung, Energiemanagement, Konstruktion und Materialisierung sowie durch Beständigkeit. Nachhaltige Gebäudekonzepte sorgen durch die Wahl langlebiger Materialien und hoher Energieeffizienz für erhebliche Einsparungen während der gesamten Nutzungsdauer. Aufgrund der prognostizierten Materialknappheit und den weiter steigenden Preisen für fossile Energieträger sowie den zukünftigen Kosten für CO₂-Emissionen garantiert ein nachhaltiges Gebäudekonzept langfristig geringere Instandhaltungs- und Betriebskosten. Mieter und Käufer «grüner» Gebäude sind durchaus bereit, hierfür auch etwas mehr zu bezahlen – im Schnitt 7 Prozent bei Einfamilienhäusern, 3.5 Prozent bei Wohnungen und 6 Prozent bei den Mieten. Aus Sicht des Investors resultiert durch die signifikante Senkung der Betriebs- und Instandsetzungskosten ein höherer Netto-Mietertrag.

Massgeschneiderte Businesspläne

Um den Investitionsentscheid auf eine solide Grundlage zu stellen, erstellt der Geschäftsbereich Projektentwicklung der Eiffage Suisse für jedes Projekt einen massgeschneiderten Businessplan. Neben Markt- und Standortanalysen werden sämtliche Kostenfaktoren über den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie analysiert und optimiert; dabei werden verschiedene Szenarien geprüft und die beste Variante evaluiert. Gemessen an den Erstellungskosten einer

Immobilie fallen die höchsten Kosten jedoch erst während der Nutzungsphase an und können die Baukosten bereits innerhalb weniger Jahre übersteigen. Deshalb ist es wichtig, dass die Lebenszykluskosten bereits während der Planung eingeschätzt und minimiert werden. Im Planungsprozess werden zukünftige gesellschaftliche, wirtschaftliche und umweltbezogene Risiken analysiert und bewertet, um Immobilien so zu konzipieren, dass sie während der gesamten Lebensdauer marktgerecht bleiben und der Wert des Investments langfristig gesichert ist.

Internationales Netzwerk und geballtes Know-how

Als Tochter des global tätigen Konzerns Eiffage mit über 70000 Mitarbeitern verfügt Eiffage Suisse über ein grosses Netzwerk an internationalen Experten. Der französische Baukonzern kann auf eine langjährige Erfahrung im Bereich Nachhaltigkeit zurückgreifen und sticht immer wieder mit herausragenden Projekten hervor – wie zum Beispiel mit dem Bau des «Hypérior Towers», eines 18-geschossigen und 57 Meter hohen Wohnhauses aus Holz, das aktuell im Rahmen des Stadtentwicklungsprogramms von Bordeaux entsteht. Für Eiffage bedeutet der Bau des «Hypérior Towers» einen weiteren, grossen Entwicklungsschritt hin zu einer CO₂-armen Bauweise; mit seinen 1400 m³ Massivholz wird der Turm etwa 1000 Tonnen CO₂ speichern, ein Volumen, das ein konventionelles Gebäude gleicher Grösse in einem Zeitraum von 9 Jahren ausstösst. Von diesen und anderen Innovationen profitieren auch die Kunden und Investoren in der Schweiz – denn dank dieses Know-hows, den internationalen Experten und lokalen Insidern haben wir praktisch für jedes Problem eine Lösung. So schafft Eiffage Suisse bleibende Werte, über Generationen hinweg.

Quellen: Broschüre «Nachhaltiges Immobilienmanagement» IPB, KBOB, www.nzz.ch/mehrwert_mit_nachhaltigkeit



Michael Hahn
Leiter Projektentwicklung
Eiffage Suisse AG

NEST – GEMEINSAM AN DER ZUKUNFT BAUEN

UNSERE RESSOURCEN SIND ENDLICH

Wir alle wünschen uns Wohn- und Arbeitsräume, in denen wir uns wohl fühlen und die unsere Bedürfnisse bei der Arbeit und in der Freizeit optimal befriedigen. Die Realität ist leider allzu oft eine andere: Überhitzung im Sommer, trockene Luft im Winter, Kunstlicht statt Tageslicht, miserable Raumakustik – und vor allem ein inakzeptabel hoher Energiebedarf für Heizen, Kühlen und Warmwasser. Im Rahmen der Energiestrategie 2050 soll dieser bis 2035 um insgesamt 40 Prozent sinken, gleichzeitig soll die Menge an fossiler Energie sogar auf ein Drittel reduziert werden. Dies bedingt eine grundlegende Transformation des Gebäudeparks der Schweiz, vor allem der rund 1.4 Millionen älteren Gebäude mit ungenügender energetischer Performance.

Ingredienzien für eine Erfolgsgeschichte

Auf den ersten Blick liegen alle Ingredienzien für eine weitere Erfolgsgeschichte im Lande der Innovationsweltmeister vor: ein gewaltiges wirtschaftliches Potenzial, eine KMU-geprägte Volkswirtschaft und eine Forschungsgemeinschaft, die weltweit zu den besten zählt. Die Erfahrung lehrt allerdings, dass im Baubereich der Weg von der Idee bis zur erfolgreichen Umsetzung am Markt einer

langen, gefährvollen Wanderung durch eine unbekannte Wüste ähnelt, bei der nur zu oft auch vielversprechende Konzepte auf der Strecke bleiben. Hohe Baukosten und Ansprüche an die Lebensdauer der unterschiedlichen Gewerke von 20 Jahren und mehr lähmen den Mut zu neuen Lösungen, die ihre Tauglichkeit in der Praxis noch nicht umfassend erbracht haben.



Was ist NEST

NEST (Next Evolution in Sustainable Building Technologies) beschleunigt den Innovationsprozess im Gebäudebereich. Im modularen Forschungs- und Innovationsgebäude der Empa und Eawag werden neue Technologien, Materialien und Systeme unter realen Bedingungen getestet, erforscht, weiterentwickelt und validiert. Die enge Kooperation mit Partnern aus Forschung, Wirtschaft und öffentlicher Hand führt dazu, dass innovative Bau- und Energietechnologien schneller auf den Markt kommen.



Eröffnung der Unit Urban Mining & Recycling, Urheber: Zoey Braun, Stuttgart; Wojciech Zawarski; Empa



NEST-Architektur, Urheber: Roman Keller

NEST als Beschleuniger

NEST bietet eine offene und dynamische Plattform, die diese Lücke zwischen Forschung und Markt schliessen kann. Aus neuen Materialien, Systemen und Einzelkomponenten entstehen unter Verwendung neuer Bauprozesse Lebensräume, in denen Menschen wohnen und arbeiten. Statt unter Laborbedingungen müssen sich die Einzellösungen innerhalb des Gesamtsystems Gebäude bewähren. Stetige Interaktion mit den Nutzerinnen und Nutzern ermöglicht eine ganzheitliche Beurteilung unter realitätsnahen Bedingungen.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Forschung und Wirtschaft garantiert, dass Erkenntnisse entstehen, die wissenschaftlich untermauert und gleichzeitig marktfähig sind – eine ideale Voraussetzung für erfolgreiche Innovationen. In diesem Sinne stellt NEST eine Oase

in der oben erwähnten Wüste dar, in der sich Reisende aus Forschung und Industrie treffen, einen intensiven Ideenaustausch pflegen und sich gemeinsam für die nächste Etappe rüsten.

Multinationale Konzerne engagieren sich

Knapp sieben Jahre nachdem die ersten Ideen zu NEST entstanden sind, ging die Plattform im Mai 2016 in Betrieb. Öffentliche Hand, Privatwirtschaft und Wissenschaft haben in einem beispielhaften gemeinsamen Effort die notwendigen finanziellen Ressourcen bereitgestellt, um diese auch weltweit einmalige Forschungs- und Technologietransferplattform zu ermöglichen.

Ausschlaggebend war der ganzheitliche Ansatz, der von der Energie über den Komfort bis zum Umgang mit Wasser und dem Einbezug des Menschen reicht. Und bereits jetzt lässt sich mit Befriedigung feststellen, dass NEST von Forschenden aus der Schweiz und dem Ausland als einmalige Chance erkannt wird und sich sowohl KMU als auch multinationale Konzerne in den verschiedenen Projekten engagieren. Ausserdem konnten wir das Interesse der Immobilienbesitzer, die letztlich die Endabnehmer der neuen Lösungen sein werden, wecken. Konkrete Kooperationen gibt es bereits mit einzelnen Firmen, die über grosse Immobilien-Portfolios verfügen. Noch ist NEST eine kleine Oase; doch sie verfügt bereits heute über eine grosse Anziehungskraft und ich bin überzeugt, dass sie in den kommenden Jahren kontinuierlich weiterwachsen und uns dabei aufzeigen wird, wie wir gemeinsam an der Zukunft bauen können.

IM GESPRÄCH: FRAGEN ZU NEST VON RAFFAEL BROGNA AN DR. PETER RICHNER, DEPARTEMENTSLEITER UND STELLVERTRETENDER DIREKTOR EMPA.

Raffael Brogna: In Ihrer Unit «Urban Mining & Recycling» werden ganze Apartments aus recycelten Materialien gebaut, wie zum Beispiel die Wände aus Altglas oder Tetra Pak – und Dämmungen aus alten Jeans. Welche anderen Recycling-Materialien ver-

wenden Sie für Ihre Gebäude? Kann man den «Abfall» wieder und wieder verwenden?

Dr. Peter Richner: Ich möchte nicht von Abfall sprechen. Vielmehr geht es darum, ein Gebäude als temporäres Materiallager zu verstehen. Materialien werden aus ge-

geschlossenen Kreisläufen entnommen und am Schluss ihrer Nutzung wieder in diese Kreisläufe eingespeist. Um diese Rückführbarkeit zu garantieren, verzichten wir komplett auf Verklebungen, Verschweissungen und Beschichtungen. Aus dem biologischen Kreislauf entnehmen wir primär holzbasierte Materialien, aber auch Lehm. Diese können nach dem Gebrauch entweder nochmals als Baumaterialien verwendet werden oder sie gehen zurück in den biologischen Kreislauf.

Grösser ist die Vielfalt an Materialien und Komponenten aus dem technischen Kreislauf. Das reicht von Türfallen, die aus dem Rückbau einer Bank stammen, über Wandelemente aus rezykliertem Kunststoff bis zu Spannteppichen, die wiederverwertet werden können. In allen Fällen versuchen wir, ein Downcycling zu verhindern, da dies unweigerlich in eine Sackgasse führen würde. Oberstes Ziel ist eine Wiederverwendung.

Raffael Brogna: Wie sieht es mit den Kosten und dem Energieverbrauch aus? Ist die Herstellung solcher Abfallmaterialien nicht extrem teuer – und wird dazu nicht auch eine Menge Energie benötigt?

Dr. Peter Richner: Wir haben eine entsprechende Life-Cycle-Assessment-Studie gemacht. Dabei wurde unsere komplett in geschlossenen Kreisläufen funktionierende Wohneinheit UMAR mit einer konventionell hergestellten Einheit verglichen. UMAR schneidet da bezüglich Energie, CO₂-Emissionen und Umweltbelastung deutlich besser ab. Noch besser wird aber die Bilanz in der nächsten Generation an Gebäuden, die ausschliesslich auf Materialien zurückgreifen können, die aus dem Rückbau kommen. Wir konnten das in UMAR nicht zu hundert Prozent machen und mussten diese Materialien zu hundert Prozent bilanzieren. Da aber alles so verbaut worden ist, dass es wiederverwendbar ist, profitiert man im nächsten Zyklus noch mehr.

Raffael Brogna: Wann dürfen wir das erste Wohnhaus in dieser unkonventionellen Art realisieren? Wie sieht Ihr Fahrplan aus?

Dr. Peter Richner: Eigentlich kann und muss man damit morgen beginnen. Wenn die Schweiz im Jahr 2050 CO₂-neutral sein wird, so müssen dann nicht nur alle Gebäude ohne CO₂-Emissionen betrieben werden, sondern die neuen Gebäude und Installationen dürfen auch keine grauen CO₂-Emissionen mehr verursachen. Daraus ergibt sich, dass alle Gebäude, die heute gebaut werden, jetzt oder spätestens nach der ersten Sanierung CO₂-neutral betrieben werden. So sollte man beispiels-

weise die Haustechnik, die heute installiert und in 20 bis 30 Jahren zurückgebaut wird, so planen und verbauen, dass alle Komponenten und Materialien dazumal sortenrein entnommen und einer Wiederverwendung zugeführt werden können. Die Konzepte dafür sind hier und für die meisten Anwendungen haben wir gute Lösungen. Just do it!

Raffael Brogna: Wie eine Schublade schob damals ein Kran das Modul «Vision Wood» in das NEST-Gebäude hinein. Wie ist der Wohnungstest der zwei Doktoranden verlaufen? Haben sich die vorfabrizierten «Holz-Elemente» bewährt?

Dr. Peter Richner: Ich bin definitiv ein grosser Befürworter der Vorfabrikation. Wir haben zwei Units im NEST, die komplett vorfabriziert worden sind, «Vision Wood» und «UMAR». In beiden Fällen hat sich gezeigt, dass die Qualität der Ausführung weit überdurchschnittlich war. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Arbeiten in einer geschlossenen Halle mit angenehmen Klima, Kranbahn und ausreichend Platz durchgeführt worden sind. Das sind einfach deutlich bessere Voraussetzungen für gute Arbeit. Dementsprechend fühlen sich die BewohnerInnen auch sehr wohl. Für uns als Bauherren waren zudem die kurzen Bauzeiten vor Ort ein zusätzlicher Vorteil.

Raffael Brogna: Wie sehen Sie die Bauwelt in der Zukunft? Was verändert sich – wie bauen wir in zehn Jahren?

Dr. Peter Richner: Die Bauwirtschaft hat ein Produktivitätsproblem, diese stagniert seit vielen Jahren. Ich bin überzeugt, dass Digitalisierung und Datenwissenschaften in Zukunft dazu beitragen werden, dass die Produktivität und die Qualität des Bauens steigen. Durchgehende digitale Ketten von der Planung über die Ausführung bis hin zu Betrieb, Unterhalt und Rückbau werden hoffentlich zum Standard. Ich kann mir gut vorstellen, dass bereits in wenigen Jahren Elektro- und Sanitärerschliessungspläne praktisch vollautomatisch erstellt werden, so wie das heute bei der Bestückung einer Leiterplatte in der Elektronik schon passiert. Man kann sich sogar fragen, ob das nicht auch mit selbstlernenden Algorithmen im Bereich des architektonischen Entwurfs zum Thema wird: Will ich ein Mehrfamilienhaus bauen, zeigt mir die Software hundert unterschiedliche Entwürfe, von denen ich zehn auswähle, die mir zusagen, und dann erstellt das Programm einen entsprechenden ersten Entwurf.

Genauso werden Roboter auf Baustellen Einzug halten. Vielleicht nicht als autonom arbeitende Einheiten, aber in

enger Zusammenarbeit mit Fachexperten. Roboter können deutlich präziser arbeiten und auch schwerere Lasten übernehmen, sie brauchen aber Hilfe, um sich auf der Baustelle zurechtzufinden.

Wie bereits erwähnt, müssen wir in geschlossenen Kreisläufen denken und bauen und damit den Ressourcenverbrauch drastisch reduzieren.

Raffael Brogna: Wie gehen wir in fünf Jahren mit der CO2-Neutralität auf dem Bau und in den Gebäuden um?

Dr. Peter Richner: Im Neubau dürfen keine fossilen Wärmeerzeuger mehr eingesetzt werden und im Bestand sind die alten Anlagen ebenfalls durch erneuerbare Systeme zu ersetzen, vorzugsweise in Kombination mit einer wärmetechnischen Sanierung. Darüber hinaus müssen wir aber auch den Konsum an grauer Energie und grauem CO2 reduzieren – Stichwort kreislaufgerechtes Bauen.

Raffael Brogna: Unter Nachbarn ist es üblich, sich den Rasenmäher auszuleihen oder die fehlenden Eier für den Sonntagszopf beizusteuern. Im Quartier der Zukunft geht Nachbarschaftshilfe weit darüber hinaus: Man hilft einander aus mit selbst erzeugter oder eingesparter Energie; Strom, Wärme und Gas. Der «ehub» – kurz für Energy Hub – vermittelt und arrangiert die Energieströme zwischen Gebäuden und Fahrzeugen. Dr. Richner – können Sie uns auf einfache Weise erklären, wie dies funktionieren soll?

Dr. Peter Richner: Fossile Energieträger für die Bereitstellung von Wärme gehören der Vergangenheit an. Energieeffiziente Gebäude können mit lokal verfügbarer erneuerbarer Energie betrieben werden. Im Bestand kann das teilweise schwierig sein, da hilft die Zusammenfassung von Gebäuden auf Stufe Quartier über Multienergie-Netze. So kann jedes Gebäude seine Stärken ausspielen: gut besonnte Dachfläche und Fassade für PV, Abwärme aus einem Betriebsprozess, Platz für Energiespeicher etc. Mit der Elektrifizierung der Gebäude und der Mobilität steigt auch der Bedarf an zusätzlich produziertem Strom. Dachflächen und Fassaden müssen daher viel intensiver für PV-Nutzung aktiviert werden. Wir produzieren heute knapp 3 Prozent unseres Strombedarfs in der Schweiz mit PV, dieser Wert muss vervielfacht werden. Es gibt heute auch viele attraktive Varianten von PV-Modulen, die kaum noch als solche erkennbar sind beziehungsweise, die sich als architektonische Gestaltungselemente nutzen lassen.

Die Verbindung der Gebäude erfolgt über ein lokales Multienergie-Netz, über das Strom, Wärme, Kälte und Gas zwi-

schen den Gebäuden ausgetauscht werden können. Das zweite wichtige Element ist der Energy Hub, in dem sich Energieumwandlungs- und Speicherkomponenten finden. Damit wird es möglich, die unregelmässig anfallende, lokal gewonnene erneuerbare Energie so umzuwandeln und zu speichern, dass diese Energie auch lokal verwendet werden kann. Speicher müssen sowohl kurzfristig (Batterien) als auch mittelfristig (z. B. Gebäudemasse für Wärme und Kälte) oder saisonal (Erdsondenfelder) funktionieren. Power-to-Gas, d. h. die Umwandlung von Überschussstrom in Wasserstoff und allenfalls weiter zu synthetischem Methan, ist eine weitere Möglichkeit. Schlussendlich braucht es eine Kopplung zwischen Gebäuden und Mobilität, das eröffnet zusätzliche Freiheitsgrade und kann zur Dekarbonisierung der Mobilität beitragen.

Herr Dr. Richner, wir bedanken uns herzlich für Ihre Einblicke ins NEST und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg und Freude am Haus der Zukunft.



Dr. Peter Richner

Tätigkeitsgebiete: Stellvertretender Direktor, Departementsleiter «Ingenieurwissenschaften», Leiter Forschungsschwerpunkt «Energie», Verantwortlicher NEST

Spezialkenntnisse: Energieeffizientes Bauen, Wissens- und Technologietransfer im Baubereich



Bild: Gaetan Bally



Paul Dalucas

Projektleiter Geschäftsstelle St. Gallen



Sarah Edghill

Projektassistentin Geschäftsstelle Zürich



Peter Pfister

Teamleiter Baukostenplanung



Markus Ritter

Fachleiter Haustechnik



Klaus Schwinger

Bauleiter Geschäftsstelle Zürich

SIEBEN FRAGEN – FÜNF ANTWORTEN

GELUNGENER START?

DIE NEUEN. Fast jeden Monat freuen wir uns auf die neuen Eiffage Suisse Mitarbeitenden, die wir im Hauptsitz und in den verschiedenen Geschäftsstellen begrüßen dürfen. Wir wollten wissen, wie sie ihren Start bei Eiffage Suisse erlebt haben. Sieben Fragen und fünf ehrliche Antworten.

1) Wie hast du deinen Start bei Eiffage Suisse erlebt? Wie ist dein erster Eindruck?

Paul Dalucas: Ich wurde herzlich empfangen und das Einführungsprogramm von Eiffage Suisse hat mir in den ersten Tagen einen leichten Start in die Firma ermöglicht.

Sarah Edghill: Ich wurde sehr herzlich und warm ins Team aufgenommen. So habe ich mich schnell wohl gefühlt. Ich danke euch.

Peter Pfister: Der Empfang war sehr herzlich. Mein Vorteil lag darin, dass ich einige Mitarbeitende von Eiffage

Suisse bereits von früheren gemeinsamen Arbeitgebern kannte, was mir den Stellenantritt enorm erleichtert hat.

Mein erster Eindruck: eine dynamische und moderne Unternehmung mit kurzen Wegen zu den Entscheidungsträgern, fokussiert auf das Kerngeschäft, mit einem spürbar warmen und angenehmen Betriebsklima. Tolle Büroräumlichkeiten und eine bestens ausgerüstete Infrastruktur runden den positiven Gesamteindruck ab.

Markus Ritter: Der Empfang war herzlich und authentisch und mein

Vorgesetzter hat sich Zeit für mich genommen. Die erste Arbeitswoche war gut begleitet, um den Einstieg bei Eiffage Suisse zu erleichtern.

Klaus Schwinger: Ich hatte einen guten ersten Eindruck. Ich wurde sehr freundlich und herzlich empfangen.

2) Wie ist dein zweiter Eindruck?

Paul Dalucas: Auch wenn man im Baualltag etwas unter Druck gerät, ist der Teamgeist umso wichtiger – und dieser ist hier sehr toll.

Sarah Edghill: Nach wie vor positiv.

Wo ist schon alles Gold, was glänzt?

Peter Pfister: Der erste Eindruck hat nicht getäuscht. Die neue Zugehörigkeit zu Eiffage scheint unter den Mitarbeitenden sehr motivierend zu sein – ein Gefühl, dass man als neuer Mitarbeiter sehr gerne aufnimmt und mitträgt. Durch die Nähe der verschiedenen Abteilungen zueinander ist man eigentlich auch über das aktuelle Geschehen innerhalb der Unternehmung informiert.

Markus Ritter: Der erste Eindruck hat sich bestätigt. Innerhalb der Struktur wird eine sehr hohe Selbstständigkeit verlangt, was mir sehr zusagt und mich fordert.

Klaus Schwinger: Da hat sich nichts verändert, der war gleich wie der erste Eindruck.

3) Hast du dich gut ins Team/Abteilung/Geschäftsstelle integriert – hattest du eine gute Einführung?

Paul Dalucas: Die Einführung war sehr gut und hat mir geholfen einen schnellen Einstieg ins Projekt und in das Team zu finden.

Sarah Edghill: Ja. Situationsbedingt war ich schnell auf mich alleine gestellt. Ich kann aber jederzeit alle Kolleginnen und Kollegen fragen. Ausserdem mag ich das selbstständige Arbeiten mit der dazugehörigen Verantwortung. Natürlich ist ja auch vieles «learning by doing». Das passt für mich.

Peter Pfister: Ich fühle mich gut im Team integriert und sehr wohl an meinem Arbeitsplatz hier in der Geschäftsstelle Zürich. Fragen werden jederzeit engagiert beantwortet. Die Zusammenarbeit untereinander ist

unkompliziert und selbstverständlich, aber trotzdem von gegenseitigem Respekt geprägt. Durch die Einführung mit Bürokomplexbesichtigung, der Mitarbeitervorstellungsrunde und den Erläuterungen zum Projektgeschäft (EDV-Applikationen und Ablagen, interne Abläufe) sowie dem toll organisierten und informativen «Welcome Day» fand ich mich sehr schnell zurecht bei Eiffage.

Markus Ritter: Ja, die Einführung war gut. Teils waren aufgrund des Wechsels von Piora zu Eiffage Suisse einige Tools wie Vorlagen oder IT-Arbeitsmittel noch nicht angeglichen. Es war kein Problem.

Klaus Schwinger: Ich fühle mich gut integriert und hatte eine klare Einführung.

4) Was gefällt dir bei Eiffage Suisse am besten?

Paul Dalucas: Die Projekte sind sehr spannend und herausfordernd.

Sarah Edghill: Die unkomplizierte Atmosphäre, die Arbeit, das moderne Ambiente und das Angebot für die Mitarbeitenden (Verpflegung, Kurse etc.). Und die Starbucks-Theke.

Peter Pfister: Das selbstständige und eigenverantwortliche Arbeiten wird bei Eiffage grossgeschrieben – das schätze ich sehr. Ebenso gefällt mir die Methodik und Integration der Zusammenarbeit bis Stufe Geschäftsleitung in den Projekten – wer kann denn heute noch sagen, dass er seine Arbeit direkt mit dem CEO gemeinsam am Tisch besprechen kann? Weiter gefällt mir auch die bei uns in der Baukostenplanung regionenübergreifende Zusammenarbeit mit den weiteren Geschäftsstellen.

Markus Ritter: Die Selbstverantwortung, die auch gefördert wird! Der Austausch unter den Mitarbeitenden am Standort Zürich ist sehr breit – Entwicklung, Ausführung, Baukostenplanung, Stabsdienste und Management.

Klaus Schwinger: Am besten gefällt mir das gute und kollegiale Miteinander unter den Arbeitskollegen.

5) Was/wo können wir uns verbessern?

Paul Dalucas: Um den stetig steigenden Ansprüchen an die neuen Bauten gerecht zu werden, ist es zwingend nötig, gut ausgebildete und kompetente Bau- und Projektleiter zu rekrutieren. Vielleicht könnten mehr Juniorbauleiter ausgebildet werden, die sich nach der Ausbildung für die Firma einige Jahre verpflichten.

Sarah Edghill: Einfachere und einheitlichere Strukturen in den Abläufen oder zum Beispiel das Papier-Handling. Im Sommer 2020 ziehen wir ja in unsere neuen Büros – und ich denke, dass gewisse Anpassungen an einem neuen Ort gute Chancen haben.

Peter Pfister: Ich wünschte mir eine vermehrte wahrnehmbare Präsenz in der Öffentlichkeit; sei dies durch Plakatwerbung, Werbespots, Sponsoring, Autobeschriftungen etc., damit der Name «Eiffage» eine Grösse/ein wohlbekanntes Brand in der Bevölkerung (im Allgemeinen) und im Baumarkt (im Speziellen) wird – «Wir wollen uns (neu-)positionieren».

Markus Ritter: Die soziale Integration der Standorte könnte noch mehr gefördert werden und die Mitarbeitenden könnten mehr auf die digitalen Medienmöglichkeiten sensibilisiert werden.



Klaus Schwinger: Bis zum aktuellen Zeitpunkt sehe ich noch in keinem Bereich Verbesserungspotenzial.

6) Was ist im Vergleich zu deinem vorherigen Arbeitgeber anders/besser?

Paul Dalucas: Der Teamgedanke steht mehr im Vordergrund.

Sarah Edghill: Alles. Ich komme aus einer ziemlichlichen Contra-Mitarbeiter-Struktur, da ist man nicht verwöhnt.

Peter Pfister: Die kurzen Wege und die Erreichbarkeit zu den Entscheidungsträgern sind ein sehr grosser Vorteil. Die Konzentration auf das Wesentliche im GU-Kerngeschäft, die Auftragsgewinnung und professionelle Projektausführung werden ohne Überbürokratisierung angestrebt.

Strategieausrichtungen und Führung

der Unternehmung erfolgen durch ein Management mit Führungskräften, die selbst einen Werdegang im Bauwesen durchlaufen haben und die Gegebenheiten im Markt lesen können.

Markus Ritter: Wieder in einer sehr guten Arbeitsstruktur arbeiten zu können!

Klaus Schwinger: Es herrscht ein geordnetes und gut organisiertes Agieren bei der Durchführung der Projekte. Ausserdem ist die Mischung zwischen jüngeren und älteren Mitarbeitenden erfreulich.

7) Bist du noch mit deinem Entschluss zufrieden?

Paul Dalucas: Ja.

Sarah Edghill: Ja, ich bin nach wie vor glücklich mit meiner Entscheidung.

Peter Pfister: Sehr sogar. Ich bin

stolz, ein Mitarbeiter von Eiffage sein zu dürfen.

Markus Ritter: Ja, ich freue mich auf alles, was kommt mit der Eiffage Suisse, und möchte mich noch mehr einbringen.

Klaus Schwinger: Ja, ich bin mit meiner Entscheidung zufrieden und habe diese nicht bereut.

Herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen!



TREND | MARKT

NICHT ERST SEIT GESTERN – DIE POP-UP-BEWEGUNG

Haben Sie gewusst, dass es Pop-up-Stores bereits seit 20 Jahren gibt? «Pop-up» ist zu einem Modewort geworden. Alle Formen von temporären Läden laufen nun unter diesem Begriff – auch das, was früher schlicht als Zwischennutzung oder Lagerverkauf bezeichnet wurde. Die Anfänge der Pop-up-Bewegung wurden in Kalifornien geortet, wo ein Unternehmen bereits 1999 begann, mit seinen Kunden das Konzept auszuprobieren, damals noch mit sogenannten Guerilla-Stores.

Was versteht man unter einem Pop-up-Laden?

Ein Pop-up-Verkauf (von englisch to pop up; plötzlich auftauchen) ist ein kurzfristiges und provisorisches Einzelhandelsgeschäft, das vorübergehend in leerstehenden Geschäftsräumen betrieben wird. Im Englischen wird es pop-up retail, im Deutschen Pop-up-Store genannt. Das Warenangebot entspricht meist dem einer Boutique, kann aber auch einem Lagerverkauf ähneln.

Konzept

Eine Geschäftsfläche kann an einem Tag noch den Pop-up-Store beherbergen und am anderen Tag oder wenige Wochen später bereits wieder anderweitig genutzt sein. Das Ziel neben dem offensichtlichen Verkauf ist es, durch das

plötzliche Auftauchen und die Werbung mittels Mundpropaganda den Wert der angebotenen Waren – oft nur einer einzigen Marke – zu steigern. Zudem müssen potenzielle Kunden damit rechnen, dass der Verkauf schon am nächsten Tag beendet ist; dadurch werden sie zu einem schnellen Besuch des Geschäfts und zu spontanem Kauf angeregt. Es entstehen kaum Werbekosten und übergangsweise leerstehende Verkaufsräume lassen sich preiswert anmieten. Ein Pop-up-Verkauf dient primär dem schnellen, profitablen Warenabsatz, insbesondere für Saisonwaren, und der Imagepflege.

Nur eine Zwischennutzung – oder doch mehr?

Viele Beispiele zeigen zwei der vielen Funktionen, die



Pop-up-Stores gut erfüllen: Online-Unternehmen können sich nach Bedarf in der realen Welt präsentieren, neue Geschäfte (Start-Ups) erhalten Gelegenheit, direktes Feedback auf ihre Produkte zu erhalten, ohne das Risiko eines langfristigen Mietvertrages. Pop-up-Läden eignen sich aber auch, um eine Lage zu testen, um Restposten abzustossen oder um generell ein bestimmtes Produkt oder eine Marke anzupreisen.

Nicht nur Klein- und Online-Unternehmen haben das Bedürfnis, ihre Produkte in einem Pop-up-Store zu verkaufen – auch immer mehr weltbekannte Brands setzen auf Pop-ups. Für die etablierten Marken ist das Aussergewöhnliche von zentraler Bedeutung. Zum Beispiel hatte die Uhrenmarke IWC sich zum Ziel gesetzt, die Kundschaft vermehrt in den Ferien anzusprechen, beispielsweise mit einem Sommer-Pop-up-Laden auf der Urlaubsinsel Mykonos. So werden bestehende Kunden überrascht – und potenzielle Klienten gefunden.

Die Marke stärken, Medieninteresse generieren, in kurzer Zeit den Umsatz erhöhen, Standorttest, keine langfristigen Mietverpflichtungen, Neukundengewinnung, Produkte-Feldtest durchführen, vom viralen Marketing in den sozialen Medien profitieren – dies sind nur einige der Vorteile für Unternehmen, die sich für einen Pop-up-Store entscheiden.

Nur Vorteile – auch für die Konsumenten?

Wenn man die Kundschaft in einem Pop-up-Store befragt, was ihnen hier speziell gefällt, kommen meistens Aussagen wie: Es ist ein besonderes Einkaufserlebnis, hier erhalte ich ein innovatives Produkt in limitierter Auflage, ich bin überrascht von dieser tollen Location, der Laden und das Erlebnis haben Event-Charakter. Und wenn uns etwas

besonders gefällt, dann teilen wir es auch gerne in den sozialen Netzwerken.

Aber wo ist der Haken? Gibt es auch eine Kehrseite? Bei meinen Recherchen zu diesem Artikel bin ich nur sehr vereinzelt auf negative Stimmen gestossen. Eine junge, trendige Käuferin in einem Schuh-Pop-up hat mir zum Beispiel verraten: «Manchmal bin ich einfach genervt; ich finde ein tolles Geschäft und dann existiert es innert kürzester Zeit nicht mehr oder nur noch online». Oder eine Passantin erklärt mir, dass sich ein Umtausch oder eine Reklamation bei einem Pop-up-Store schwierig gestalten kann, also aufgepasst bei Artikeln mit Garantieleistung.

Aber trotzdem lautet das eindeutige Fazit: Die Vorteile überwiegen.

Haben Sie nun auch Lust bekommen, Ihren eigenen Pop-up-Store zu eröffnen? Ich definitiv. Angebote gibt es genügend. Unzählige Vermittlungs-Plattformen buhlen um die Gunst von willigen Flächenmietern. Ob im künftigen «The Circle» am Flughafen Zürich oder in der Europaallee beim Hauptbahnhof Zürich, ob in der Hutgasse in Basel oder im aargauischen Wettingen; überall gibt es spannende Angebote. Ob für einen Tag oder drei Monate, hier gibt es die ganze Bandbreite, auch was die Mietkosten betrifft – ab 50 Franken am Tag an einer abgelegenen Adresse bis 20 000 Franken an einer Toplage (pop-in.ch; popupshops.com; brickspaces.ch; store2be.com; popupshops.ch) .

Ich bin dann mal weg – und mache mich auf die Suche nach einer unkonventionellen und trendigen Businessidee, um sie in einem Pop-up-Store zu präsentieren.

Quellen: Wikipedia, ee.co.uk



Claudia Aepli
Leiterin Marketing & Kommunikation
Eiffage Suisse AG



Neue Eiffage Suisse Zweigniederlassung in Rossens FR



Die Ruinen des Schlosses von Illens aus dem 13. Jahrhundert

ZWEIGNIEDERLASSUNG IN FRIBOURG

AUCH IN DER WESTSCHWEIZ ZU HAUSE

Wir sind international verbunden, überregional vernetzt und lokal verankert. In der deutschsprachigen Schweiz ist Eiffage Suisse mit den Geschäftsstellen in Basel, Bern, Chur, St. Gallen, Zug/Luzern und Zürich und der Zweigniederlassung Aarau siebenmal vertreten – und jetzt neu auch in der Westschweiz mit der Zweigniederlassung in Rossens FR.

Rossens war bis am 31. Dezember 2015 eine politische Gemeinde im District de la Sarine (deutsch: Saanebezirk) des Kantons Freiburg. Der frühere deutsche Name Ros-sing wird heute nicht mehr verwendet. Am 1. Januar 2016 fusionierte Rossens mit den Gemeinden Corpataux-Magnedens, Farvagny, Le Glèbe und Vuisternens-en-Ogoz zur neuen Gemeinde Gibloux.

Zehn Kilometer südsüdwestlich der Kantonshauptstadt Freiburg (Luftlinie) liegt Rossens auf 708 m ü. M. Das Dorf erstreckt sich auf einem Hochplateau westlich des Saanegrabens, im Molassehügelland des Freiburger Mittellandes.



Sehenswürdigkeiten

Nachdem Rossens 1870 eine eigenständige Pfarrei geworden war (vorher zu Farvagny gehörig), wurde 1874 die neue Pfarrkirche Saint-Joseph erbaut. Auf einem von der Saane umflossenen Felsvorsprung stehen die Ruinen des Schlosses von

Illens, das aus dem 13. Jahrhundert stammt.

Quelle: wikipedia



Eiffage Suisse SA

ZI In Riaux 35
1728 Rossens
+41 26 426 00 72
fr.ec.suisse@eiffage.com

PROJEKTENTWICKLUNG | GENERALUNTERNEHMUNG

AKTUELLE PROJEKTE



©Baumschlager Eberle Architekten

PROJEKTENTWICKLUNG

Innovation Building Genf

Büro- und Gewerbegebäude

Bruttogeschossfläche (BGF): 32 100 m²

Das Projekt liegt strategisch günstig im Herzen des High-tech-Viertels von Genf, unmittelbar an der Autobahnausfahrt A1 und nur 15 Minuten von der Innenstadt, von Carrouge und dem internationalen Flughafen Genf entfernt. Weltbekannte Uhrenfirmen wie Vacheron Constantin, Piaget, Rolex, Patek Philippe sowie internationale Firmen wie Clarins und Polo Ralph Lauren haben sich in dieser begehrten Gegend niedergelassen.

22|26 ist der Gegenentwurf zu heute üblichen hochkomplexen Haustechnikkonzepten und kommt völlig ohne Heizung, Lüftung und Kühlung aus.

Konzept: 22|26 Baumschlager Eberle Architekten



PROJEKTENTWICKLUNG

Hotel und Dependance

Interlaken

Hotel du Lac

Im östlichen Teil von Interlaken und direkt an der Aare befindet sich wunderschön gelegen das Hotel. Der Bahnhof Interlaken-Ost liegt neben dem Hotel und ist durch eine Unterführung bequem zu erreichen. Das Hotel wird über 58 Zimmer verfügen, die sich auf fünf Etagen verteilen. Sieben Aussenparkplätze vor dem Haus, weitere sieben in unmittelbarer Nähe sowie 35 öffentliche Parkplätze in der Umgebung runden das Angebot ab.

Dependance

An beliebter Lage an der Aare neben dem Bahnhof Interlaken-Ost ist eine Dependance mit 45 Zimmern und 10 Wohnstudios, verteilt auf drei Stockwerke, geplant. Es ist vorgesehen, dass die Studios vom Hotel verwaltet werden.



GENERALUNTERNEHMUNG

Wohnüberbauung Townhouses, Zug

6 Stadtvillen mit 18 Eigentumswohnungen

Bauherr: FG Promotion VIII AG (Fundamenta Group)

Bauzeit: September 2019 – Juni 2021

In Zug an bevorzugter Hanglage entstehen die sechs Stadtvillen «Townhouses» mit Seeblick.

Das Projekt umfasst 18 Maisonette-Wohnungen (3.5-, 4.5- und 5.5-Zimmer-Wohnungen) mit gehobenem Ausbaustandard. Die drei Wohneinheiten pro Townhouse sind spiralförmig ineinandergefügt. Jede Wohnung orientiert sich so auf mehrere Seiten. Die Grundrisse sind offen gestaltet und vermitteln ein Gefühl der Weite. Die Positionen der Räume und Fensterfronten sind für jede Wohnung individuell konzipiert, sodass eine maximale Aussicht auf den nahen Zugersee und die Berge resultiert.



GENERALUNTERNEHMUNG

Neubau Halle D3 und D4, Wohlen

Industriehallen

Bauherr: Ferrowohlen AG

Bauzeit: August 2019 – Oktober 2020

Der Industriepark der Ferrowohlen AG liegt im westlichen Industriegebiet in Wohlen. Er befindet sich halb im Gemeindegebiet von Wohlen, halb im Gebiet von Villmergen. Rund die Hälfte des Gesamtareals ist bereits überbaut und mit verschiedenen Lager- und Produktionshallen versehen. Das Unternehmen erstellt nun für seinen neuen Mieter die Hallen D3 und D4, sowie eine unterirdische Tiefgarage mit 130 Parkplätzen.

Die Bauherrin Ferrowohlen AG vermietet die zwei neuen Hallen an ein internationales Unternehmen, das im Kosmetikbereich tätig ist und seinen Hauptsitz in den USA hat. Für diesen Mieter wird ein neues Distributionscenter für den Ausbau seiner Lager- und Lieferkapazitäten erstellt. Rund 150 Mitarbeitende werden in den Hallen D3 und D4 arbeiten. Der anspruchsvolle Ausbau (Lager, Fördertechnik, Spezialinstallationen) erfordert spezifisches Know-how und eine sorgfältige Planung.



GENERALUNTERNEHMUNG

Wohnüberbauung Webipark II «webipark.ch», Aarburg
62 Mietwohnungen und Gewerbe

Bauherr: Fortimo Invest AG

Bauzeit: März 2019 – Oktober 2020

Im schönen Aarstädtchen Aarburg entsteht das Mehrfamilienhaus Webipark II, bestehend aus 62 Mietwohnungen und vier Geschäftsräumen, die im Minergie-Standard realisiert werden.

Webipark II wurde ganz auf die Bedürfnisse anspruchsvoller Bewohner ausgerichtet, die eine hohe Wohn- und Lebensqualität schätzen. Bereits ein erster Blick auf die Überbauung verrät, dass hier ganz besonderer Wohnraum entsteht. Punktuell angeordnete Gebäudekörper und Baumgruppen gliedern die weitläufige Wiesenfläche, ohne die Blickbezüge innerhalb des Areals, aber auch in Richtung Altstadt zu unterbrechen.



GENERALUNTERNEHMUNG

Wohnüberbauung Steingrueblistrasse, St. Gallen
39 Mietwohnungen

Bauherr: Bion Gewerbehaus AG, Ev.-ref. Kirchgemeinde St. Gallen, Ortsbürgergemeinde St. Gallen

Bauzeit: November 2018 – Juni 2020

Das Wohnobjekt liegt an der Steingrueblistrasse und Flurhofstrasse in St. Gallen an leichter Hanglage. Die neue Wohnüberbauung besteht aus 6 Mehrfamilienhäusern mit total 39 Mietwohnungen sowie einer Tiefgarage.

Bodenplatte und Aussenwände im Untergeschoss werden in wasserdichtem Stahlbeton realisiert, Treppenhäuser und Wohnungstrennwände einschalig in Stahlbeton und die Innenwände im Untergeschoss in Kalksandstein.



GENERALUNTERNEHMUNG
Neubau Wohn- und Geschäftshaus Gstadig, Liestal
 40 Mietwohnungen und Gewerbe

Bauherr: Swiss Prime Anlagestiftung, Zürich
Bauzeit: Dezember 2017 – August 2020

Die Swiss Prime Anlagestiftung plant am Rande der Altstadt von Liestal an der Rosenstrasse anstelle der einstigen Werkhallen das neue Wohn- und Geschäftshaus Gstadig. Neben den rund 40 Mietwohnungen umfasst das Projekt knapp 2 000 Quadratmeter Verkaufsfläche im Erdgeschoss, Lagerräumlichkeiten in den Untergeschossen und rund 120 Parkplätze in der Tiefgarage.

Die Wohnungen überzeugen mit ihren durchdachten Grundrissen, den lichtdurchfluteten Räumen und den grosszügig nach Süd-West und Nord-Ost ausgerichteten, gedeckten Balkonen. Alle Wohn- und Schlafräume werden mit Parkett, verputzten Wänden und Weissputzdecken ausgestattet.



GENERALUNTERNEHMUNG
Neubau Wohnüberbauung Lochäcker, Kloten
 104 Mietwohnungen

Bauherr: UBS Fund Management (Switzerland) AG, Basel
Bauzeit: September 2017 – Oktober 2019

Nahe dem Hardwald und doch zentrumsnah ist an der Lochäckerstrasse in Kloten eine neue Überbauung realisiert worden. Die 1- bis 4.5-Zimmer-Mietwohnungen mit ihren gut durchdachten und praktischen Grundrissen sind auf Singles, Paare und Familien zugeschnitten. Die 104 Wohnungen mit Spielplatz, Tiefgarage und Grünflächen decken die verschiedensten Bedürfnisse ab und bieten Jung und Alt ein behagliches Zuhause. Mit einladend elegantem Eichenparkett, hochwertigen Küchengeräten und der zeitlos geschmackvollen Ausstattung erfüllen die Mietwohnungen im Lochäcker selbst höchste Erwartungen. Die Wärmeverteilung erfolgt über eine Fussbodenheizung mit Einzelraumregulierung. Fenster mit Dreifachisolierverglasung sorgen für energieeffizientes Wohnen und niedrige Heizkosten.

IMPRESSIONEN VERANSTALTUNGEN

UNSERE HIGHLIGHTS 2019

ERSTER EIFFAGE SUISSE NETWORKING-EVENT HAT DIE KUNDEN BEGEISTERT



Wir freuen uns, dass über 260 Gäste der Einladung zu unserem ersten Networking-Anlass Eiffage Connect vom **24. Januar 2019** gefolgt sind. So konnten wir unseren Kunden, Partnern und Freunden des Hauses die «neue» Eiffage Suisse vorstellen.

Vorgestellt hat sich auch Olivier Genis, CEO von Eiffage Construction und Präsident des Verwaltungsrats der Eiffage Suisse AG.



GRUNDSTEINLEGUNG NEUBAU UPGREAT

An bester Zentrums- und Lage in Wallisellen entsteht eine moderne Wohnüberbauung. Die Bauherrschaft Eiffage Suisse, die gleichzeitig als Projektentwicklerin und Totalunternehmerin fungiert, legte am **27. März 2019** zusammen mit dem Gemeindepräsidenten Peter Spörri und der Käufer-schaft den traditionellen Grundstein für den Neubau.



FINALE CHALLENGE SPORTIF EIFFAGE, ARLES 2019



Vom **13. bis 16. Juni 2019** fand das Finale der «Challenge Sportif Eiffage» in Arles (Südfrankreich) statt. Knapp 600 Mitarbeitende der Eiffage Gruppe haben sich dort versammelt, um in verschiedenen sportlichen Disziplinen gegeneinander anzutreten. Die Schweiz war ebenfalls mit vier Teams vertreten.



160 HANDWERKER FEIERN DIE AUFRICHTE DER MAGNOLIE

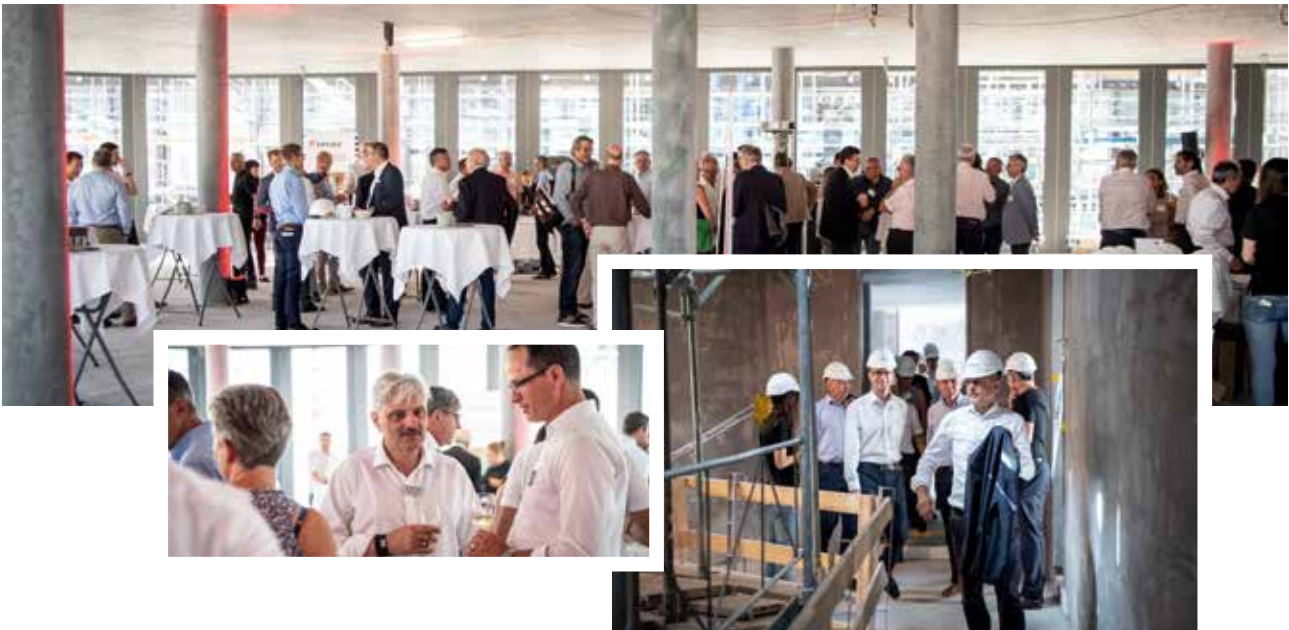
Wo ab Mitte 2020 die Empfangshalle der Erwachsenenpsychiatrie auf dem Areal Königsfelden sein wird, fand am **Freitag, 14. Juni 2019** die Aufrichtefeier des Neubauprojektes «Magnolie» statt. Rund 160 Handwerkerinnen und Handwerker sowie weitere Beteiligte folgten der Einladung.



BAUSTELLE IM FOKUS – «STEINBOCK», CHUR

Am **26. Juni 2019** durften wir knapp 100 Kunden und Partner auf der Baustelle «Steinbock» in Chur zur Veranstaltung «Baustelle im Fokus» begrüßen. Der Event gewährte unseren Gästen spannende Einblicke in das umfangreiche Bauprojekt. Unsere Geschäftsstelle Chur realisiert für den Bauherrn AXA Versicherungen AG den imposanten Neubau. Zu Beginn der Veranstaltung hatten

alle die Möglichkeit, auf dem Baustellenrundgang einen vertieften Einblick in die zwei Gebäude mitten im Herzen von Chur zu erhalten. Die Kurzpräsentationen der Bauherrschaft und dem heimischen Architekten Andrea Giubbini rundeten den Baustellenevent mit dem anschließenden Stehlunch ab.



EIFFAGE SUISSE ENGAGIERT SICH FÜR MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG

Am **23. August 2019** durften 21 blinde und sehbeeinträchtigte Menschen des Bildungs- und Begegnungszentrums St. Gallen einen Tagesausflug mit der Eiffage Suisse geniessen.

Wir besuchten am Morgen das Textilmuseum in St. Gallen, wo wir von zwei Mitarbeiterinnen des Museums in die Geheimnisse der St. Galler Spitzen eingeführt wurden. Am Nachmittag stand eine Bauern-Olympiade auf dem Programm. Die abwechslungsreichen Spiele machten allen Spass. Es war sehr schön zu sehen, dass die Menschen mit Beeinträchtigung Freude hatten und Eiffage Suisse ihnen einen unvergesslichen Tag schenken konnte.



SCHLÜSSELÜBERGABE LINDT – HOME OF CHOCOLATE



Wir freuen uns, dass wir am **11. Oktober 2019** der Bauherrn den Schlüssel für das neue «Lindt – Home of Chocolate» überreichen durften. Den architektonischen Entwurf von Christ & Gantenbein durften wir als Totalunternehmer realisieren. Für das multimediale und interaktive Bauprojekt, das auf einer Fläche von 93 m x 45 m errichtet wurde, mussten zunächst ca. 70000 m³ Erde für die Baugrube abgetragen und in 5000 Lastwagenfahrten abtransportiert werden. Das «Lindt – Home of Chocolate» wird unter anderem die Chocolate Exhibition, eine Chocolateria, den Chocolate Boutique Shop, das Chocolate Café und den Chocolate Pilot Plant beherbergen.

Die Eröffnung wird im Frühjahr 2020 stattfinden.



ERÖFFNUNGSFEIER MIT SCHLÜSSELÜBERGABE – PROJEKT «STEINBOCK» IN CHUR

Am Freitag, **13. Dezember 2019** wurde bei der feierlichen Schlüsselübergabe der «Steinbock» in Chur eröffnet! Die Geschäftsstelle Chur der Eiffage Suisse durfte für den Bauherrn AXA Versicherungen AG das Grossprojekt «Steinbock» realisieren.

Ob Wohnen, Arbeiten oder Shopping, die zwei neuen, markanten Gebäude beim Bahnhof Chur sind inspirierend – denn hier trifft moderne Architektur auf innovative Ideen und zeitloses Design auf dynamische Räume.



MENSCHEN HINTER EIFFAGE



Aebi Michel, Aepli Claudia, Al-Gaddooa Feisal, Angiolillo Tommaso, Arapi Ioanna, Bachofen Gion, Badertscher Mike Raphael, Bajt Boris, Bärtschi Hanspeter, Battaglia Barbara, Battaglia Gian-Marco, Behrendt Niels, Bernasconi Janine, Bernhart Patrick, Betschart Patricia, Bieri Stefan, Bivetti Aldo, Blum Denise, Bossert Walter, Brehm Angélique, Broggi Sandro, Brogna Raffael, Bucher Werner, Bucher Andrea, Burlon Reto, Bütler André, Cajochen Andreas, Christ Silvan, Cudia Giuseppe Mauro, Czeslik Heinz, Czirr Eberhard, Dalucas Paul, Defeminis Nadine, Denzler Yves, Dettling Andrea, Domanig Stefan, Döring Laura, Dürhammer Ursula, Durussel Michel, Eberle



Roland, Edghill Sarah, Fahrni Peter, Fischer Michaela, Frey Erich, Galinaz Oliver, Galvagno Valentina, Galvagno-Gallo Paola, Gees-Michel Marion, Geissmann Katrin, Genoud Pascal, Gianola Justin, Giovanniello Francesca, Gonzalez Guillermo, Graf Elisabeth, Grenacher Donat, Grob Roger, Güler Sonja, Gunkel Thomas, Hagendorf Carsten, Hahn Michael, Harder Hippolyth, Hasani Oleanda, Herlea Andrei, Heynen Andrea, Hofer Ronald, Hoppler Urs, Hugel Dieter, Iff Franz, Ihle Manfred, Imperatore Andrea, Jeanrenaud André, Jeisy Thomas, Jeker Dimitri, Keen-Müller Heidrun, Kehrli Andreas, Kehrli Annette, Kern Ralf Andreas, Kevic Richard, Khan Mehdi, Kllokoqi Ismet, Knellwolf Michael, Kobler Sabrina, Küderli Robin, Kunz Robert, Kunz Jaeglé Isabelle, Kuolt Christian, Lauer Jürgen, Lazraj Laura, Leuzinger Fiona, Liehr Adrian, Löscher Joe, Lutz Christoph, Malinowski Aditya, Matos Rafael, Mattle Markus, Meier Stephan, Meiner Fabienne, Merkli Thomas, Metzler Birgit, Meury Manfred, Muratovic Mirza, Nardo Davide, Nicoletti Fabio, Nussbaumer Robert, Oesch Monica, Oetliker Marcel, Osmani Enesa, Percin Can, Peter Stefan, Pfammatter Ralf, Pfenninger Nicole, Pfister Peter, Plozza Carlo Antonio, Prillmann Daniel, Raschle Michael, Ritter Begüm, Ritter Markus,



Rossfeld Thomas, Sadiki Agim, Sahli Christoph, Sätteli Raphaela, Savic Danijel, Schärli Patrick, Schaumann Jochen, Schenk Pierre, Schenk-Kaufmann Caroline, Schnider Claudia, Schoenenberger Esther, Schwinger Klaus, Siegenthaler Ulrich, Spartà Giuseppe, Städtler Thilo, Stäubli Christoph, Stegerer Vincenza, Stocker Xenia, Stroppolati Huber Rosanna, Süsstrunk Linda, Töngi Peter, Ulrich Robin, Vaillant Brice, Weilenmann Daniela, Winker Simon Carl, Wittwer Alain, Woertz Martin, Wyder Sonja, Zellweger Roger, Zotti Jasmine





DER KONTAKT

REGIONAL VERANKERT

Eiffage Suisse AG

Hauptsitz

Balz-Zimmermann-Strasse 7
8302 Kloten
T +41 43 495 91 11

Ab Juni 2020

Sägereistrasse 10
8152 Glattbrugg

Geschäftsstelle Basel

Margarethenstrasse 38
4053 Basel
T +41 61 277 07 07

Geschäftsstelle Bern

Jubiläumsstrasse 93
3005 Bern
T +41 31 320 20 80

Ab März 2020

Worblaufenstrasse 6
3048 Worblaufen

Geschäftsstelle Chur

Ringstrasse 34
7000 Chur
T +41 81 258 20 80

Geschäftsstelle Zug/Luzern

Park 6
6039 Root D4
T +41 41 414 34 34

Geschäftsstelle St. Gallen

Lerchentalstrasse 2a
9016 St. Gallen
T +41 71 280 80 80

Geschäftsstelle Zürich

Balz-Zimmermann-Strasse 7
8302 Kloten
T +41 43 495 90 00

Ab Juni 2020

Sägereistrasse 10
8152 Glattbrugg

Zweigniederlassung Aarau

Herzogstrasse 1
5000 Aarau
T +41 62 312 45 20

Zweigniederlassung Fribourg

ZI In Riaux 35
1728 Rossens
T +41 26 426 00 72